

Einzelpreis RM.-.20

Verlagsort München

Die Bayerische Zeitung



60. Jg. / heft 12

1. Dezember 1938

Zander-Magazin-Beuten

vollständig komplett, in erstklassiger Ausführung.

Verlangen Sie Probebeute, Sie verpflichten sich zu gar nichts, wir senden keine Nachnahme.

Unsere Garantie: Bei Nichtgefallen Zurücknahme auf unsere Kosten.

Ferner liefern wir:

Freistände für 1, 2 u. 5 Beuten, Drei- u. Fünf-Wabenkästchen
Königin-Begattungskästchen

Schiefl & Sohn, Bienenwohnungen, Hohensfurch (Obb.)

Rähmchenholz

tabelloser Schnitt, jede Länge, jede gewünschte Stärke in fichte od. Föhre lieferbar b. März 3. Ausnahmepreis

Josef Sutter
Ellenberg, Kreis Kalen (Würtbg.)

Herm. Häckel Göppingen

Inhaber: Alfred Hofer

Bienenzuchtgeräte!

Verlangen Sie Preisliste kostenlos

Raucher

Einfache Abgewöhnung
Viele Dankschreiben
Broschüre kostenlos
H. Gorn, Nürnberg, S. R. 84

Zandermagazinbeuten

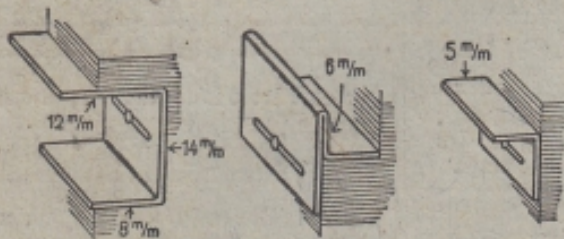
ohne und mit Wandersicherung mit Traggriffen D. R. G. M. 1346 283, vollendetste Wanderbeute m. Vaurahmenfenster m. gef. gesch. Isoliertüre D. R. G. M. 1402 270, v.



Dir. Pasche begutachtet, Zanderfreistände, Begattungskästchen usw. nach Vorschrift der Landesanstalt liefert in erstklassiger Ausführung. — Katalog frei! Honigtausch!

Buch „Der Vaurahmenimker“ v. Dir. Pasche RM 1.65 postfrei!

G. Renninger, Saal/S. (Unterfrk.)



Für alle Systeme - in allen Maben - außerordentlich preiswert

Rabatte für Händler, Tischler und Ortsfachgruppen bei Sammelbestellungen.

Verlangen Sie auf jeden Fall ausführlich. Katalog auch üb. alle anderen Bienenzuchtartikel u. Honigschleudern kostenlos von der Spezialfabrik für Imkereibedarf **K. Sturm, Blechwarenfabrik, Görlitz 1**

1 schöner Stempel m.

Namen und

Adresse nur

RM. 1.-

(Liste frei).



Stempelfabrik

Wolter,

Stolp (Pomm.)

Bienenweide-Gehölze

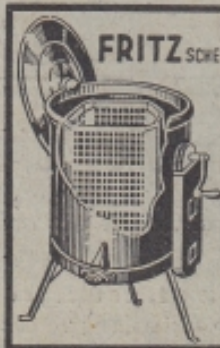


in großer Auswahl liefern aus großen Beständen zu günstig. Preisen

J. F. Müller, Baumschule

Rellingen in Holstein

Fordern Sie Sonderangebot und Preisliste.



FRITZ SCHKE

Honigschleudern und Dampfwachsschmelzer

aller Systeme mit und ohne freilauf



mit und ohne Spindelpressung mit und ohne Kläreinrichtung

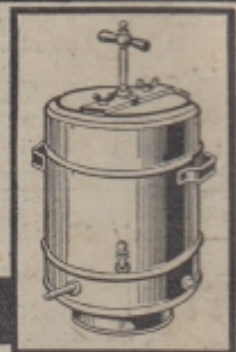
Über 50000

Honigschleudern und Wachsschmelzer im Gebrauch Honigkübel Einheitsdosen nach den neuesten Normungsvorschriften

Alle Zuchtgeräte in Ia Qualität

Prompter Versand

Preisliste kostenlos



Carl FRITZ, Mellrichstadt, Bayern

Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Schriftleiter Georg Keuner, Nürnberg-O. Ebenseelstraße 5

Anzeigenleiter: Dr. Hans Jacobsen, München.

DN. S. WJ. 1938 21 667. Bezugspreis für Mitglieder der Reichsfachgruppe Imker e. V., Landesfachgruppe Bayern jährlich RM. 1.50, (Zeitung RM. 1.10 + 40 Pfg. Porto), für Nichtmitglieder RM. 1.80, für das halbe Jahr 90 Pfg., für das Vierteljahr 45 Pfg.

Einsendungen für den Tertteil sind zu richten an Schriftleiter Georg Keuner, Nürnberg.

oder an die Reichsnährstand Verlags-Ges. m. b. H., Zweigniederlassung Bayern, München, Prinz-Ludwig-Strasse 12.

Annahmeschluss für die folgende Nummer jeweils am 10. des Vormonats.

Verlag: Reichsnährstand Verlags-Ges. m. b. H., Zweigniederlassung Bayern, München, Prinz-Ludwig-Strasse 12.

Telefon 28150/51, Postcheckkonto München 671.

Bestellungen nehmen die Vertrauensleute der Digr., Postanstalten und Briefträger, sowie der Verlag entgegen.

Druck: Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz, München.

Wer kennt noch nicht den

Breitwaben-Blätterstock

in welchem

Zander-od-Normalmaßrähmchen

gleichzeitig verwendbar! - der mache sofort einen Versuch. Die Rähmchen aus der Zanderbeute können in dies. Blätterstock ohne Abänderung, nach Abziehen der Kreuzklemmen sofort verwendet und auch wieder in die Zanderbeute zurückgegeben werden. Ebenso für Normal-Breitwaben-Rähmchen verwendbar. Mit od. ohne Baurahmenfenster lieferbar. Als Wanderbeute großartig geeignet. Alle sonst. Bienenwohnungen. Spezialität: Wanderbeuten a. Grundüb. 30jähr. Wandererfahrung. Alle Geräte und Zubehör zu Bienenwohnungen. Preisl. u. Prospekt kostenlos.

Georg Stieber I. Fa. Stieber & Söhne
Schillingfürst (Bayern)
Bienenwohnungsfabrik - Groß-Wanderbienenzucht
Gegründet 1886

Heute ist es ein Vergnügen mit dem kinderleicht zu handhabenden, selbsttätig arbeitenden und neu konstruierten und vereinfachten

Münchener Reinwachserschmelzer
zu schmelzen. D. R. G. M. Ohne
Verfälschung, keine Schmelzeröl, mäßig
los und rein. Prospekt gratis.

Georg Vieh, München 9
Schleichbach 41.

Tausende von Bienenwohnungen verlassen jedes Jahr
ihnen Betrieb und zwar zur allgemeinen Zufriedenheit.
Spezialität liefert ich Zanderbeuten in mehrer-
tägiger Ausführung und dabei sehr billig.

Zanderbeuten, doppelwandig, komplett nur RM 15.20
je mit Baurahmen und Tür nur 16.50
Übermagnetenbeuten, komplett nur 15.80
mit Baurahmen in jedem Magazin nur 18.50
Ebenenschiebebeuten, doppelwandig, mit
Kleinfuttertrag nur 16.20

Alle wird zu höchsten Preisen in Zahlung genommen!
Alle anderen Beuten mäßig, billig. Desgleichen alle
Eckteile und Zubehörteile. Verlangen Sie Preisliste gratis.

Christian Stieber Bienenwohnungsfabrik
Schillingfürst (Wittelsb.)

Engler's-Waben

haben unbestrittene Vorzüge.

Probestücke u. Beschreibung gratis.
Martin Engler, Sizingen, Bayern.

10 Jahre Schweizer-Beuten

Die Beute 2. rentablen Bienen-
zucht mit best. Erfolg einsetzt,
erhalten Sie nicht jämt. Geräten
in ia. Qualität, wie Schleubern,
Wachspressen, Kunstwaben, Ab-
sperrgitter usw. Honig wird in
Zahlung genommen u. angekauft.

NB. Das Schrimmli bei Bestellung in
Neuzahl ergeht demnach 22.1.
oh-Schweizer Söhne, Höchstädt a. D.

Zögern Sie nicht!

Im vergangenen Jahr konnten
Tausende von Bestellern des
„Reichsnährstand-Taschenkalenders“
nicht mehr beliefert werden, weil
die Auflage bei Eingang dieser
Aufträge schon vergriffen war.

Ziehen Sie die Folgerung daraus

und sichern Sie durch sofortige
Bestellung den

Reichsnährstand- Taschenkalender 1939

Preis in Ganzleinen gebunden, mit
den wertvollen Beilagen.

**Futterbedarf und Futterwert und
Amtliche Anschriften des Reichs-
nährstandes**

RM. 1.50

und 30 Rpf. Porto.

Bezug durch jede Buchhandlung oder
unmittelbar durch die

Reichsnährstand Verlags-Ges.m.b.H.



Zweigniederlassung Bayern

München, Prinz-Ludwig-Str. 12

Postscheckk. München Nr. 1385



Wer sind die beiden Sachverständigen?

Aufnahme Erndl Schreiber, München.

Befinnung

Die letzte Stunde des Jahres 1938 wird nun bald verklungen sein. Leider brachte es vielen Imkerkameraden bittere Enttäuschungen. Hoffnungsvoll hatten alle Trachtvoraussetzungen gelautet. In einer Bienenzeitung stand sogar zu lesen, daß die Imkerschaft noch nach Jahrzehnten von diesem Jahr sprechen würde. Ja, diese Voraussage ist auch für viele Kameraden eingetreten, leider nicht im erwünschten Sinne.

Wenn uns Imkern der Segen auch versagt blieb, so wurde doch unserem deutschen Volke das höchste Glück zuteil, das es für Völker gibt. Millionen unserer Brüder sind heimgekehrt ins Reich. Was seit Jahrhunderten alle echten Deutschen ersehnten, erstrebten, zu erkämpfen suchten, ist Wirklichkeit geworden. Des Reiches Grenzen umschließen nun den gesamten deutschen Volksraum in Mitteleuropa. Großdeutschland ist erstanden. Noch nie waren so viele Deutsche unter einer Führung zusammengefaßt und noch nie wohnte eine solche Zahl deutscher Menschen in einem einheitlichen Staate wie jetzt. Noch nie war Deutschland, das bestimmt schon viele glänzende Zeiten sah, denken wir nur an Bismarcks Werk, so groß und mächtig wie in unseren Tagen. Um 10 Millionen Menschen vermehrte sich in diesem Jahre die Einwohnerzahl Deutschlands und um 100 000 Quadratkilometer vergrößerte sich sein Gebiet. Und dies ohne Blutvergießen! Einmalig ist das in der Geschichte. Wir haben dieses gewaltige Geschehen aber nicht einem glücklichen Zufalle zu verdanken. Geschenkt wird niemandem etwas auf dieser Welt. Es ist vielmehr das alleinige Werk des großen Führers aller Deutschen, dessen Tun der Herrgott so offensichtlich segnet. Er allein schuf die Voraussetzung zum Gelingen: Die deutsche Volksgemeinschaft. Nicht in unseren Waffen, nicht in unseren Flugzeugen, nicht in unseren Befestigungen liegt unsere Macht, sondern in der geschlossenen einheitlichen Willensrichtung aller Deutschen. Für den Imker ist dies klar. Sehen wir

doch in unseren Bienenvölkern vollkommen verwirklichten Nationalsozialismus. Ich erinnere nur an das: Eine einzelne ruhende Biene erstarbt schon bei einer Temperatur von etwa 7 Grad über Null. Und doch vermögen die Bienen jeder Temperatur — im Winter 1927/28 wurden Temperaturen bis zu 32 Grad Kälte gemessen — ohne Schaden Widerstand zu leisten. Das erreichen sie nur durch den engsten Zusammenfluß. Der Bien gleicht da einer völlig in sich verflochtenen Masse. Dieses Vorbild wollen wir uns stets vor Augen halten!

Zu dem engen Zusammenfluß gehört auch das Bereitsein zu jedem Opfer für die Volksgemeinschaft. Der Opferwille des deutschen Volkes ist einzig dastehend in der Welt. Wenn nun im Jahre 1938 unsere Honiglammen auch leer blieben, so wollen wir doch mit erneuter Kraft an unsere Aufgaben als Imker im neuen Jahr herantreten. Treue bleibt nie unbelohnt. Wir schließen das alte Jahr mit dem Vorsatz, im kommenden Jahre an unseren Bienen nichts zu versäumen, was zur Ertragssteigerung gehört, und mit dem Dank an den Allmächtigen für den Segen, den er unserem Volke schenkt.

N—r.

Den sudetendeutschen Imkern zum Gruß!

Die Bienenzucht im Sudetengau

Von Rudolf Hübner

(Aus dem Augustheft 1938 des „Imkerführers“)

Böhmen, als Land wegen seiner Naturschätze und Naturschönheiten nicht selten einem Edelsteine unter den Ländern verglichen, kann auch eine blühende Bienenzucht zu den durch die Natur bedingten Gaben zählen. Die Bienenzucht in Böhmen führt nachweisbar weit ins Mittelalter zurück, und zahlreiche Familien- und Flurnamen legen Zeugnis davon ab.

An der Schwelle des Aufklärungszeitalters steht eines der ältesten die Bienen und ihre Pfleger schützenden Gesetze, das Patent der Kaiserin Maria Theresia, gegeben ob dem Prager Schlosse am 30. August 1776. Trotz der guten Absichten dieses Gesetzes, das dem Lande auch eine Bienenzuchtschule und einen Bienenzuchtlehrer bescherte, blieben Klotzbeute und Strohwalze nebst der alten Betriebsweise herrschend.

Gegen die Mitte des 19. Jahrhunderts schlugen starke Wogen auf dem Gebiete der Bienenzucht von Deutschland her an die Grenzen Böhmens. Dzierzons Lehren, gefördert durch den Bienenbaron Berlepsch, bewegten das imkerliche Streben zu. Es blieb nicht bei der Brandung, sondern die Wellen der entzündeten Begeisterung wurden weitergetragen durch Johann Nepomuk Dettl (1801—1866), mit dessen Wirken die klassische Zeit der Bienenzucht und zugleich das bienenwirtschaftliche Vereinswesen (1852) in Böhmen beginnt.

Der grübelnde Geist (Nationalismus) des 19. Jahrhunderts suchte auch die Geheimnisse des Bienenlebens zu erforschen, und aus der Erkenntnis heraus sollte die Bienenzucht betrieben werden. Das junge Geschlecht unter den Bienenzüchtern kam in einen Gegensatz zu der bisherigen Führung, bis schließlich am 8. August 1887 ein neuer Bienenzucht-Landesverein, der heutige Bund deutscher Imker in Böhmen, geschaffen wurde. Die Mitglieder dieses jungen Vereins wandten sich begeistert einer neuen Betriebsweise in der Bienenzucht zu, trugen den Sinn für dieselbe in weite Kreise und errangen ihr durch Lehre und Unterweisung viele zielstrebige Jünger. Dieser junge Verein erwies sich schließlich auch als eine Notwendigkeit, da der alte Landesverein nach Aufbau und Gliederung nicht imstande war, alle deutschen Imker Böhmens aufzunehmen, und selbst (nach einem 50jähr. Bestande) in dem jungen Vereine aufging.



Vfgr.-Vorsitzer Birklein-Nürnberg, Vfgr.-Beisitzer Dohle-Lindau und Landwirtschaftsrat Schreiber-München vor dem Bienenstande des Imkerkameraden H. Brunner-Brien. (Imkertag in Brien am 23. 10. 1938.)
Aufnahme Trubl Schreiber, München.

Der Bund deutscher Imker in Böhmen, der im Vorjahre seinen 50jährigen Bestand feiern konnte, gliedert sich in 430 Zweigvereine und hat in seiner Mitgliederzahl die 20 000 überschritten. Von diesen werden rund 120 000 Bienenvölker betreut.

Mit dem Deutschmährischen Imkerbunde in Brünn, dem Schlesischen Landesvereine für Bienenzucht in Troppau und dem Imkervereine in Levoča (Slowakei) ist der Bund deutscher Imker in Böhmen zum gesamtstaatlichen Verbände der deutschen Bienenzucht-Landesvereine in der Tschecho-Slowakischen Republik zusammengeschlossen; dieser zählt 28 000 in Verbände gegliederte Imker.

Auf die 1000 Einwohner in der Tschecho-Slowakischen Republik entfallen etwa neun Bienenzüchter (8,85 Promille); in den Sudetenländern ist dieser Tausendfuß noch höher (9,75 Promille), und dem Bunde deutscher Imker in Böhmen ist es gelungen, die deutsche Imkerschaft so zu erfassen, daß auf zehn in den Bund eingegliederte Imker nur ein Außenseiter (nicht in den Bund eingegliedertes Imker) entfällt; aber auch unter den deutschen Imkern Mährens und Schlesiens ist die Eingliederung der Imker in die Verbände gleich gut.

Die deutschen Imker sind in ihrer Mehrzahl Kleinimker; die durchschnittliche Zahl der Bienenvölker, welche auf einen Verbandsimker entfällt, liegt in Böhmen bei 5,92, in Mähren bei 6,85 und in Schlesien bei 7,82.

Die Dichte der Bienenvölker betrug in der Tschecho-Slowakischen Republik 5,85, also auf einem Quadratkilometer stehen nahezu sechs Bienenvölker oder es entfallen auf ein Bienenvolk 16,75 Hektar Flächenraum (Staatsdurchschnitt). In den Karpatenländern der Tschecho-Slowakischen Republik entfallen auf ein Bienenvolk 29 Hektar, während dieser Durchschnitt in Böhmen 12,75 Hektar beträgt und in Mähren-Schlesien auf 11,25 Hektar sinkt.

Balammoufünöy

Landesfachgruppe Imker Bayern

Nr. 51. Betreff: Einreichung von Anträgen und Bestellscheinen.

Ich weise darauf hin, daß in Zukunft nur noch solche Anträge und Bestellungen berücksichtigt und behandelt werden können, die auf dem Dienstwege, also über die Dsgr., Nsgr. an die Nsgr. Imker Bayern eingereicht werden. Alle Anträge müssen doppelt eingereicht werden; für Bestellscheine genügt einfache Ausfertigung.

Den Anträgen auf Beihilfen zu Bienenhäusern, Bienenwohnungen und zum Ankauf von Bienenwölfen muß unter allen Umständen der rote bzw. grüne Fragebogen ordentlich ausgefüllt beiliegen.

Antragsformulare und Bestellscheine können jederzeit bei der Nsgr. Imker Bayern, Nürnberg, Schweppermannstraße 63, gefordert werden.

Nr. 52. Betreff: Zusatzversicherung.

Nachdem in Bayern die Zusatzversicherung für Einzelimker und Dsgrn gekündigt worden ist, gebe ich bekannt, daß die Zusatzversicherungen nunmehr beim **Versicherungsverein der Nsgr. Imker** eingegangen werden können.

Durch Zusatzversicherung können Bienenhäuser, leere Bienenwohnungen, Mehrwert besetzter Wohnungen, Geräte, Vorräte und sonstiger Inhalt der Bienenhäuser gegen Feuer- und Einbruchdiebstahl geschützt werden. In einem besonderen Antrag ist der zu versichernde Wert der Einzelgegenstände **getrennt** anzugeben.

Die Formblätter sind bei der Nsgr. Imker Bayern, Nürnberg, Schweppermannstr. 63, anzufordern.

Für Zusatzversicherung gegen Feuer gelten folgende Prämienätze:

Bienenhäuser, massiv mit Ziegeldach	2 v. Z.
Bienenhäuser, mit Holzwänden, Pappdach	3 v. Z.
Bienenhäuser, mit Wänden oder Dach aus Stroh	4 v. Z.
Bienenwohnungen, Geräte, Vorräte usw.	2 v. Z.

Als Mindestprämie werden für das Jahr RM. 1.50 erhoben. Bei sorgfältiger Erstellung der Zusatzversicherung erniedrigt sich die Mindestprämie demgemäß. Dazu kommt eine Versicherungssteuer von 4 v. D. der Prämie.

Für Zusatzversicherung gegen Einbruch werden 2 v. Z. berechnet und zwar ohne Unterteilung der Gegenstände. Die Versicherungssteuer macht hier 10 v. D. der Prämie.

Die Zusatzversicherung muß mindestens auf ein volles Kalenderjahr abgeschlossen werden.

Nr. 53. Betrifft: Reichsnährstandsausstellung in Leipzig vom 6. bis 8. Januar in Leipzig — Sonderzug —

Die Reichsnährstandsausstellung findet nun vom 6. bis 8. Januar in Leipzig statt. Eintrittskarten für diese Ausstellung können zu RM. —.75 und RM. 1.50 (Dauerkarten) bei der Nsgr. Imker Bayern, Nürnberg, Schweppermannstr. 63 oder bei den betreffenden **Kreisfachgruppen** angefordert werden.

Es ist nun auch ein Sonderzug mit 75 Prozent **Fahrtermäßigung** nach Leipzig geplant. Anmeldungen hierzu erbitte ich bis spätestens **10. Dezember** ebenfalls an die Nsgr. Imker Bayern. Ich bitte um eine **recht starke Beteiligung**, damit der Sonderzug zustande kommen kann.

Kreisfachgruppe Imker für Oberfranken

Betreff: Anschriften.

Vorsitzer der Nsgr. I Oberfranken:

Oberlehrer Seibold, Bayreuth, Jean-Paul-Str. 62.

Geschäftsführer der Nsgr. I Oberfranken:

Bürgermeister Ittner, Bayreuth, Riedelsberg.

Obmann für Bienenweide der Nsgr. Imker Oberfranken:

Hauptlehrer Georg Taubald, Hof-Roschendorf.

Obmann für Königinnenzucht der Nsgr. I Oberfranken:
Lehrer Gollwitzer, Walsdorf bei Bamberg.

Obmann für Wanderung der Nsgr. I Oberfranken:
Hauptlehrer Georg Taubald, Hof-Roschendorf.

Auf zur Reichskleintierschau nach Leipzig!

Vom 6. bis 8. Januar 1939 findet in den Messehallen in Leipzig die 5. Reichskleintierschau statt. Die Halle VIII ist fast ganz für die bienenwirtschaftliche Ausstellung freigehalten. Die Ausstellung steht unter dem Führerwort: „Du bist nichts, dein Volk ist alles!“ Das gilt für das Gemeinschaftsleben der Biene, für das Gemeinschaftsleben des Imkers und seinen Dienst am Volke und für den Dienst der Führerschaft der Nsgr. Imker, von den Obmännern der Dsgr. bis zur Spitze. Unter diesem Wort steht aber auch die gesamte deutsche Bienenwirtschaft durch den mittelbaren Dienst am Pflanzenbau, den unmittelbaren Dienst durch die Bereitstellung des Honigs als Ernährungs-, Genuss- und Heilmittel, durch den unmittelbaren Dienst der Bereitstellung von Wachs und durch den volkspolitischen Dienst der Befriedung der Menschen und in seiner Werterhöhung im Dienste am Ganzen durch die Arbeit am Bienenstande und in der imkerlichen Gemeinschaft.

In einer Anzahl von gleich großen Lehrlojen wird die In-Dienst-Stellung der Nsgr. Imker und ihrer Gliederungen im Sinne der Gesamtdarstellung, z. B. im Zuchtweisen, in der Beobachtung, in der Wanderung, in der Bienenweide u. v. Gleich große Rollen nehmen dann die Gemeinschaftsausstellungen der Landesfachgruppen Imker Pommern, Mecklenburg, Kurmark, Sachsen-Anhalt, Thüringen, Sachsen und Schlesien auf. Auch diese Landesfachgruppen werden in feinsinniger Weise verjüngen, das Leitwort zu gestalten. Alle Aufmerksamkeit der Besucher wird zusammengefaßt in dem Ehrenhof, der noch einmal in großen, von Künstlern entworfenen Darstellungen die Verwirklichung des Leitwortes „Du bist nichts, dein Volk ist alles!“ in der deutschen Bienenwirtschaft zeigt.

Ungefähr 1000 Wachsblöden zeugen von der Kunst des Imkers in der Wachsbehandlung. 1300 Ortsfachgruppen Imker treten im Wettbewerb in der Pflichtschau an. Dazu künden noch über 1000 1/2-Kilogramm-Bläser in einer Pflichtschau von der Fülle und Vielgestaltigkeit des deutschen Honigs in den verschiedenen Gauen. In einem Marktplatz zusammengefaßt sind je ein Verkaufsstand für Bücher, für Honig und andere Erzeugnisse und für Geräte, Wandertagen und Bienenstände leiten dann über in die Lehrschau für das bienenwirtschaftliche Geräterwesen. Zum ersten Male wird eine reiche Ausstellung auch auf diesem Gebiete Neues zeigen. Hier gewinnt der Imker leicht einen Überblick über die verschiedenen Deutenarten, über die verschiedenen Schleudern und sonstigen bienenwirtschaftlichen Geräte. Die bienenwirtschaftlichen Gerätefabriken treten mit wenigen Ständen in einen Gütewettbewerb ein und werden zeigen, wie das bienenwirtschaftliche Gewerbe durch die Reichsfachgruppe Imker in dem letzten Jahre ausgeweitet worden ist und wie sich auch die Hersteller von bienenwirtschaftlichen Geräten in den Dienst des Aufbaues der deutschen Bienenwirtschaft gestellt haben.

Der Haupttag ist der Samstag (7. Januar) mit den großen Kundgebungen des Reichsverbandes deutscher Kleintierzüchter und der Reichsfachgruppe Imker. Von 15.30 bis 18 Uhr versammelt die Führung der Reichsfachgruppe Tausende von Imkern in den Räumen des Zoo. Neben dem Führerwort stehen die bedeutenden Vorträge des Vorsitzers der Nsgr. Sachsen, Scholz, Meißner, und des Federführenden des Arbeitskreises Biene im Forschungsdienst des Reichsnährstandes und Obmannes für das Zuchtweisen der Reichsfachgruppe Imker, Direktor Dr. Himmer, Erlangen. Die Ehrung verdienter Imker beschließt die wegweisende Kundgebung.

So wird Leipzig der bisher größte deutsche Imkertag, an dem teilzunehmen ein noch in Jahren wirkendes großes Erlebnis sein wird.

Imker denkt an das WHW. 1938/39!

Fällen gleiche Beleuchtungsverhältnisse vorliegen, müssen auch in den leeren Kästen die Fenster eingeseigt und verdunkelt werden, damit die Bienen auch hier genau wie im besetzten Kasten, das Licht mit Erfolg (fliehen können.) Der Futteil bleibt dann offen. Es ist nun voranzuziehen, daß die Bienen zunächst überall sterzelnd einziehen werden, aber in kürzerer oder längerer Zeit müssen sich Unterschiede in ihrem Verhalten zeigen. Wenn sich nun die Bienen beim Einziehen zum Volk neben anderen Sinnesfähigkeiten auch nach dem Gehör richten, dann muß dies durch irgendwelche Unterschiede zwischen dem ganz leeren Kasten und dem mit dem Lautsprecher erkennbar werden!

Ich lade nun die geneigten Leser ein, selbst diesen Versuch anzustellen und seine Ergebnisse in der „B. B.“ zu veröffentlichen. Es sind sicher manche Radiofachleute unter den Lesern, denen sich gar keine großen Schwierigkeiten in den Weg stellen würden. Ich würde den Versuch selbst durchführen, wenn ich elektrisches Licht im Bienenhaus hätte (und ich außerdem noch ein ehrgeiziger Mensch wäre). Doch jedem sollen Verdienstmöglichkeiten ideeller Art offenstehen: Der eine knobelt es aus, der andere führt es durch! Als Berufsimmer bin ich außerdem so mit wichtigen anderen Arbeiten überladen, daß ich mich nicht auch noch als Forscher betätigen kann, um interessante Bienenrätsel zu lösen.

Durch die hier gezeigte Möglichkeit, die Tonaufzeichnungen der Bienen zu isolieren, sie sogar zu konservieren, um dann mit ihnen beliebig experimentieren zu können, können wir noch tiefere Einblicke in das Getriebe des Bienenvolkes gewinnen. Dennoch handelt es sich hier um eine Sinnesäuscherung. So sollten wir nun nacheinander mehrere, ja sämtliche Fähigkeiten der Biene aus ihren Versuchsaufstellungen herauslösen und einzeln in unsere Gewalt bringen können. Welche Geheimnisse würden sich uns dann erst enthüllen! Und ich sehe tatsächlich schon die Möglichkeit, wenigstens für die Dufstäufferungen der Biene, vor mir.

Versuchsarrordnungen mit den Dufstäufferungen der Biene.

Die Dufstäufferungen zu klären, halte ich für viel aufschlußreicher als die Tonaufzeichnungen, denn sie nehmen mit Bestimmtheit einen viel breiteren Raum ein, Stimmungen zum Ausdruck zu bringen, sie auf andere Bienen zu übertragen, um von diesen wieder aufgenommen zu werden. Bergegenwärtigen wir uns einmal, welche große Rolle bei allen Tieren die „Bitterung“, also Geruchsaufferung und -wahrnehmung spielt, wie sie oft auf viele Kilometer Entfernung (zur Zeit der Brunst) ihre Wirkung ausübt.

Wir bleiben nun bei dem letztgenannten Tonversuch mit den drei Kästen und stehen nun vor der Aufgabe, vom Volk selbst und dann von den sterzelnd einziehenden Bienen „tonlosen Geruch“ abzuschneiden und weiterzuleiten, entsprechend, wie wir vorher „geruchlosen Ton“ gewinnen konnten. Am besten wird sein, wir fangen die dufschwängerte Luft ein und „ziehen sie — meinetwegen hochkomprimiert — in Stahlflaschen ab“. Bis wir dann die Dufte weiter verwenden, haben sich die begleitenden Schallwellen schon längst totgelaufen. Es stehen uns also jetzt schon zwei Stimmungsfaktoren für beliebige Versuchsaufordnungen mit verschiedenster Zusammenstellungsmöglichkeit zur Verfügung und die Zahl der möglichen Versuche steigt schon riesig an. Es sollen hier aber nur ein paar Beispiele folgen:

Auf welche Weise bekommen die Bienen von der Anwesenheit der Königin Kenntnis, durch den Ton oder durch den Geruch oder beides? Um dies herauszufinden, führen wir einem weisellosen Volk das einmal „schallgebundene“, das anderemal „duftgebundene Zufriedenheit“ eines weiselrichtigen Volkes zu und zum drittenmal können wir wieder beide vereinen. Wir beobachten nun, welches Mittel die stärkste Beruhigung bringt; dieses spielt dann bei der Mitteilung die Hauptrolle. Ich vermute, daß dies der Dufte sein wird.

Ganz ähnlich untersuchen wir auch den Alarm zu den oft wütenden Angriffen gereizter Völker: Wir müssen zuerst ein Volk durch geeignete Bearbeitung in

Stechwut versetzen, entnehmen dann in bekannter Weise Ton und Geruch u. lassen sie dann wieder auf ein ruhiges Volk einwirken. Sind es die Töne, die reizen oder hat auch der Dufte eine „aufreizende“ Zusammenfassung? Ganz bestimmt wird auch letzteres der Fall sein. Doch Weise wollen wir haben! Sie sind auf dem angegebenen Wege zu erbringen.

Neues vom Sehvermögen der Bienen.

Es ist bekannt, daß die Bienen anders sehen wie die Menschen. So ist die Empfindlichkeit des Bienenauges auf farbiges Licht im Vergleich zum menschlichen nach den kürzeren Wellen hin verschoben. Reicht beim Menschen die Farbenempfindlichkeit von Rot über Gelb, Grün, Blau und allen Uebergangstönen bis zu Violett, so beginnt sie bei den Bienen erst bei Gelb und reicht dafür aber bis in die ultravioletten Strahlen hinein. Dadurch, daß sie Rot überhaupt nicht, Ultraviolett aber als Farbe sehen, haben natürlich vor dem Bienenauge alle Farben ein anderes Gesicht, denn es ist ja allen zusammengefügten Farben ein für den Menschen zwar betonter Ton, das Rot, entzogen, dafür aber ein als Farbe völlig unvorstellbarer neuer Ton, das Ultraviolett, hinzugefügt.

Außer diesem Farbensehen haben die Augen aber noch andere Fähigkeiten, z. B. Nachtblindheit oder -sichtigkeit, Tagblindheit oder -sichtigkeit und dann eine größere oder kleinere Anpassungsfähigkeit an veränderte Helligkeitswerte (Akkommodation), die bei manchen Tieren fast unbegrenzt zu sein scheint. Mit dem letzteren, der Akkommodation, wollen wir uns etwas näher befassen.

Auch das Bienenauge kennt die Akkommodation und sie hat sogar für den Insekt praktische Bedeutung. Bekannt ist die Abneigung der Bienen gegen die weiße Farbe und man hat sie auch schon als Blendung zu erklären versucht. Die Blendung kann man beobachten, wenn die Bienen im Winter oder Frühjahr Ausflüge halten, wenn noch Schnee liegt. Aber etwas anderes sehen wir noch, wenn wir genau beobachten: daß sich die Blendung nach einiger Zeit wieder verliert. Bienen, die zunächst Unten und Oben verwechselten, finden sich schließlich dennoch zurecht, das Bienenauge hat sich angepaßt! Wichtiger als diese Beobachtungen sind nun die Folgerungen daraus:

Findet beim Ausflug eine Anpassung an helles Licht statt, so zwingt dies zur Annahme, daß bei der Rückkehr zum Flugloch eine ebenso weitreichende Anpassung stattfinden muß, diesmal jedoch in umgekehrter Richtung zum Dunkel. Es ist unschwer einzusehen, daß nicht nur die Fluglochfarbe als solche, sondern auch ihre Helligkeit sich auf das Verhalten der Bienen auswirken muß. Ist doch die Farbe am Kasten nicht das Ziel, sondern nur Uebergangsstation auf dem Wege zum Stockinnern und sie hat darum auch noch die Aufgabe, das Anpassungsbedürfnis des Bienenauges an das Stockdunkel zu begünstigen, nicht zu erschweren! Die Farben sollen also mittel bis dunkel sein.

Wenn wir von einer Biene verfolgt werden, so können wir uns der Verfolgung schon entziehen, wenn wir ein nur halbdunkles Versteck aufsuchen, etwa ein Gartenhaus, einen offenen Schuppen oder eine Gruppe von Bäumen und Sträuchern. Vom Versteck aus können wir sehen, wie die Biene außen suchend umherfliegt, uns aber trotzdem nicht sieht. Treten wir heraus, nimmt sie die Verfolgung sofort wieder auf.

Es ist hieraus zu ersehen, daß die Anpassungsfähigkeit der Biene an verschiedene Helligkeiten bei weitem nicht an die des menschlichen Auges heranreicht. Und dabei wissen wir, daß schon unsere Fähigkeiten weit hinter jener vieler Tiere zurückbleiben! Das Bienenauge wird also viel früher geblendet wie das andere und wenn es sich gerade in hellem Licht befindet, dann ist schon das schwache Dämmerlicht eines Waldes für sie undurchdringliches Dunkel. Wenn also die Biene nur zögernd zwischen Bäumen hindurchfliegt, dann sicher nicht, weil sie sich vor Spinn-

geweben fürchtet (so geistig ist sie nicht), sondern weil sie ohne eine vorausgehende und ihre Zeit erfordernde *Akkommodation* überhaupt nichts sieht. Bei Aufstellung von Bienenvölkern im Walde haben wir also diesem Umstand Rechnung zu tragen.

Haben die Bienen eine Sprache?

Obwohl das Wort „Bienen-sprache“ schon längst Flügel hat, lohnt es sich, daß wir uns mit diesem Ding näher befassen und ihm mit den exakten, untrüglichen Methoden des „Versuches“ zu Leibe rücken. Wir denken dabei an unsere eigene, menschliche Sprache und suchen nach Vergleichen und Ähnlichkeiten. Doch lassen wir die Versuche selbst sprechen.

Die meisten Lebewesen wachsen in der Gemeinschaft ihrer Artgenossen heran. Dies ist bei der Biene wie beim Menschen der Fall. Wir wollen nun einmal versuchsweise eine Ausnahme machen, das Lebewesen also „abgesondert“ heranwachsen lassen und zwar bei der Biene und zum Vergleich auch beim Menschen und dann sehen, ob wir irgendwelche Unterschiede entdecken und was sie uns zu sagen haben. (Bei der Biene ist dieser Versuch schon durchgeführt worden, beim Menschen können wir dies in Gedanken jederzeit tun.)

Bei den Bienen, die im Brutstrauch schlüpfen, hat sich nun herausgestellt, daß sie nie etwas zu lernen brauchen, sie kommen buchstäblich als „Gelehrte“ auf die Welt! Wenn sie auch nie andere Bienen bei der Arbeit gesehen haben, sei es nun Bauen, Brutpflege oder Sammeln — sie können alles sofort, ohne „Lernzwang“. Glückliche Bienen! Auch ihre „Sprache“ brauchen sie nicht zu lernen. Kurzweg, all ihr kunstvolles Können ist unverrückbar und unveränderlich durch *Vererbung* auf sie überkommen. Ja, sie können es nicht einmal anders machen, als es die (nie gesehenen) Ahnen schon taten. Dasselbe Ergebnis würde sich immer zeigen, an welchen Tieren wir den Versuch auch anstellen würden.

Wie verhält sich jedoch der Mensch, wenn wir an ihm den Versuch durchführen könnten? Da es praktisch nicht möglich ist, begnügen wir uns, es uns im Geiste auszumalen.

Sofort wird sich zeigen, daß der Mensch außer der Vererbung auch noch etwas anderes, die „*Ueberlieferung*“ besitzt. Der Mensch allein besitzt angeborene, wie auch überlieferte Errungenschaften und gerade die letzteren sind erst das eigentlich Menschliche am Menschen. Es ist mit den Tieren schlechtweg unvergleichlich. So ist die gesamte Kultur, der wir uns heute erfreuen, die *Sprache*, Wissenschaften, Kunst, Technik, ja das einfachste Handwerk überhaupt nicht an die Erbanlagen gebunden. Dem abgesondert heranwachsenden Menschen würden sie mit einem Schlage verlorengehen. Sollen sie den Nachkommen erhalten bleiben, so darf die Bewußtseinskette der Ueberlieferungen nicht abgebrochen werden. — Wir sehen sofort, daß dies alles nicht „natürliche“ Errungenschaften sind (sonst würden sie ja vererbt), sondern „geistige“. Und zu diesen gehört auch unsere Sprache. Die „Bienen-sprache“ wird aber, wie wir oben sahen, *vererbt*, sie ist also etwas so wesentlich anderes, daß wir sie mit der unseren überhaupt nicht vergleichen können.

Suchen wir jedoch weiter, ob sich nicht doch noch Ähnliches zwischen Menschen- und Bienen-sprache entdecken läßt, vielleicht doch noch etwas „Angeborenes“, das unserer Sprache anhaftet? Und dies ist in der Tat der Fall: Es ist das Temperament, das durch die *Sinnes-tätigkeiten* wie Gestikulation, Mimik, Tonfall der Stimme, Blick des Auges, Körperhaltung usw. zum Ausdruck kommt und die Sprache immer begleitet. Und dieser *sinnliche Teil* unserer Sprache beruht auf Vererbung, er allein braucht nicht gelernt zu werden, ja es ist äußerst schwer oder überhaupt unmöglich, sein angeborenes Gemüt und die Art, es zum Ausdruck zu bringen, zu verändern. Diesen Teil können wir also mit der „Bienen-sprache“ zum Vergleich stellen. Wir sehen, die Biene hat keine Sprache im eigent-

Die Bayerische Biene

Mitteilungs- und Unterweisungsblatt der Landesfachgruppe Imker Bayern

Herausgegeben

von der Reichsfachgruppe Imker e. V., Landesfachgruppe Bayern

unter der Schriftleitung

von

Georg Neuner, Nürnberg

60. Jahrgang 1938

Inhaltsverzeichnis

Bekanntmachungen.

I. Landesfachgruppe:

1. Wanderungen mit Bienen nach Württemberg	3
2. Reichskleintierchau und Wander- versammlung der Bienewirte deut- scher Zünger	4
3. Berufung	4
4. Futterzuteilung für Hühner	4
5. Ruderlisten 1938	4
6. Reichsberufswettkampf 1938	4
7. Vergebung von Auszeichnungen	26
8. Ruderverbilligung 1938	26
9. Ausschluß von Mitgliedern	26
10. Auswertung von Seuchenwachs	26
11. Wanderung in die Grafenwöhrer Heide	49
12. Vorsitz der Untergliederungen	49
13. Beispielstamereien	49
14. Schadensmeldung	49
15. Versicherungsschutz	78
16. Bestellungen von verbilligten Zucht- gerätschaften	79
17. Schädlingsbekämpfung und Bienen- zucht	79
18. Wanderung in die Grafenwöhrer Heide	100
19. Gesundheitszeugnisse für Wander- völker	100
20. Bestellung von verbilligtem Zucht- gerät	101
21. Beihilfen zu Auf- und Ausbau von Bienenständen	101
22. Chemische Untersuchungsstelle der Nfar. I in Erlangen	122
23. Lieferung von Ablegerkästen und Sonnenwachserschmelzern	123
24. Rickschiffel, Verwaltungsbuch	123
25. Bestellung von Drohneniebtlästchen	151
26. 5. Reichskleintierchau 1939	151
27. Formblätter für Gesundheitscheine bei Wanderungen	151
28. Schulungsbrief des Reichsverbandes deutscher Kleintierzüchter	151
29. Neue Rassenbücher	151
30. Verbilligte Bienengerätschaften	152
31. Genehmigung zum Sammellauf von Bienenzuder	171
32. Wachs für die Reichskleintierchau in Leipzig	171
33. Vortrag für die Wanderung in die Grafenwöhrer Heide	171
34. Vorschläge für Auszeichnungen ehren- halber	171
35. Sonnenwachserschmelzer und Ableger- kästen	171

36. Beihilfen für den Auf- und Aus- bau von Stamereien	196
37. Politische Zuverlässigkeit der Beauf- tragten der Nfar. I	197
38. Plakatvordruck für Kleintierchauen	197
39. Beförderung von Begleitern bei Bientransporten mit Lastkraft- wagen der Deutschen Reichsbahn	197
40. Honigpreise	197
41. Wanderbericht 1938	220
42. Seuchenwarte	220
43. Reklamationen wegen der Bayer. Biene	220
44. Verbilligte Lieferung von Bienen- gerätschaften	220
45. Vorstandwechsel	243
46. Geordneter Dienstweg	243
47. Rassenbücher	243
48. Reichsberufswettkampf	243
49. Viehzählung	243
50. Beihilfen aus Reichsmitteln	244
51. Einreichung von Anträgen und Bestellscheinen	264
52. Zusatzversicherung	264
53. Reichsnährstandsausstellung — Son- derzug	264

II. Kreisfachgruppen:

Mittelranken	152
Oberranken	264

III. Ortsfachgruppen:

Berammlungsanzeigen 24, 48, 72, 96, 120, 144, 168, 192, 216, 239, 260, 280	
---	--

IV. Landesanstalt für Bie- nenzucht in Erlangen

V. Landwirtschaftsrat für Bienenzucht in Oberb.

VI. Landw. Kreislehranstalt Landsberg a. L.

VII. Forschungsanstalt für Gartenbau in Weihen- stephan

Bienenpflege.

Zimter und Bienen im Januar bis Dezember 8, 27, 53, 80, 101, 124, 152, 172, 198, 221, 246, 266	
Was spricht gegen das Obenstugloch (Junginger)	10
Wiesel Zuder muß ich nehmen? (Paula)	12
Kleinigkeiten aus der Praxis (Jordan)	13, 41
Elektrwärme in der Bienenzucht (Bar- denbacher)	29

„Winkel“-Wechsel beim ersten Reini- gungsausflug (Gendrich)	40
Brutreinigung im März (Herbolsheimer)	56
In jeden größeren Bienenstand gehört eine Stockwaage (Dr. Wohlgenuth)	57
Die Trachtkurve (Dr. Wohlgenuth)	84, 127
Wie erwinne ich Schwebenhonig (Gg. Stieber)	105
Die Bienenlaus (Dr. Freudenstein)	109
Kleinigkeiten und Kniffe so nebenbei (Schleich)	113
Schwebenhonig (Himmert Meyer)	129
Wann schlendere ich? (Räuser)	130
Ein neues Entdeckungsgerät (Wüttner)	131
Zimter, beweist auch im Juli eure Mei- stererschaft (Sauer)	154
Wie und wann kann man auf leichteste Weise Brutableger machen? (Jarzom- bel)	155
Neuheiten für die Praxis (Reuner)	158
Ich baute ein Bienenhaus (Endres)	173
Reisfütterung im August (Herbols- heimer)	175
So wird der Heidehonig geschleudert (Reuner)	200
Bedeutung des Fütterns in der Bienen- zucht (German Mayer)	202
Auch die Biene vergißt ihre Heimat nicht (L. Lutz)	206
Die verbesserte Knäpplwachspressen (Otto)	223
Die Bedeutung des Baurahmenfensters für den fortschrittll. Imker (Paschke)	248
Starke Völker (Dr. Goetze)	271

Königinnenzucht.

Neue Bezeichnungsweise für Zuchtstämme	14
Gedanken und Erfahrungen einer Zucht- gemeinschaft über die „Wigra-Mauen- jer“ (Dr. Wiesinger-Echel)	15
Zwei Königinnen fliegen einem Pflege- volk zu (Lau)	19
Ein vereinfachter Weiselschutzkäfig (Klemm)	42
Verzeichnis der anerkannten Beleg- stellen in Bayern	43
Schutz der Belegstellen	43
Anweisung für Königinnenzüchter (Dr. Himmer)	86, 114, 133
Wie sehen wir Königinnen zu? (Sauer)	135
Wie hebe ich Königinnen auf? (Dr. Wiesinger-Echel, Herbolsheimer)	137
Das Reihnen der Königinnen (Reuner)	159
Praktisches Gerät zum drohnenfreien Füllen d. Einwabenlästchen (Reuner)	159
Wie erkennt man die Bienenrassen? (Dr. Goetze)	177
Was sagt ein Praktiker zum Zeichnen der Königinnen? (Harnen)	208

Wird die Königin durch Erkältung un- fruchtbar? (Herbolsheimer)	210
Nein neues Umweiselungsverfahren (Reuner)	229
Wie ich meine Königinnen zeichne (Denzler)	231
Was ist Zucht? (Dr. Filler)	242
Was eine Weiselzelle vertragen kann (Sebalb)	277

Wandern.

Auf da Suach nach an neu'n Wanda- platz! (Sebalb)	46
Was jeder Wanderimker wissen und be- achten muß! (Schieder)	61
Was halten Sie von einem Wander- wagen? (Schieder)	115
Meine Wanderliste (Jordan)	139
Das Wandern in die Weistannengebiete des Bayerischen Waldes (Wanninger)	161
Wanderung in das Grafenwöhrer Heide- gebiet (Schiffert)	161
Vorbildliches Wandern (Schneider)	163
Wandererfahrungen (Sebalb)	183
In der Weistannentracht des Bayer. Waldes (Reuner)	194
Die Weistannentracht des Bayerischen Waldes 1938 (Wanninger)	231
Meine erste Tannentrachtwanderung (J. Lutz)	251

Bienenweide.

Bienenweide und Geologie (Sched)	20
Was der Imker von der Bienenweide wissen muß (Dr. Donig) 47, 65, 88, 116, 163, 184, 211, 232, 252, 278	
Wie wird die Malve silvestris mauret. angebaut?	47
Bienenweideverbesserung im großen (Reuner)	89
Herbstfütterbeschaffung (Dr. Donig)	163
Hier kannst du auch mithelfen, die Bienenweide zu verbessern (Dr. Donig)	184
Lächelweiden für den Biengarten (Schiebel)	212
Meine kleine Baumkühle (Malchow)	233
Bienen schaffen Del (Dr. Donig)	253

Beobachtungsweisen.

Berichte unserer Beobachtungsstellen (Schwarzbeck) 21, 48, 66, 95, 117, 142, 164, 186, 215, 235, 253, 278	
Beobachtungen über das Honigen von Kottlee 1937 (Beck)	118
Statistisches über das Frühjahr 1938 (Schwarzbeck)	189

Seuchenbekämpfung.

Wie erkennt man die Milbenseuche? (Dr. Müller)	38
---	----

Vorbeugen ist besser als heilen (Alfons Schieber) 59
 Der neue Seuchentöster (Frohmadler) 132
 Kampf den verheerenden Seuchenerlusten (Frohmadler) 157
 Jeder sein eigener Seuchentöster (Frohmadler) 176, 207, 227, 276
 Treibt Waldbienenzucht 275

Ausstellungen.

Die österreichische Bienenzucht bei der 1. Landeschau Ostmark in Wels 190
 Zur 5. Reichskleintierchau in Leipzig 172, 245

Zmkerchriftum.

Buchbesprechungen 48, 240, 250, 280
 Jedem Zmker ein Bienensbuch 217
 Verzeichnis des zmkerlichen Fachschrifttums 218

Ehrungen.

Dr. A. Filler 50 Jahre 25
 Dr. Wohlgemuth nach Telle berufen 169
 Dr. Himmer Nachfolger Prof. Zanders 193

Verschiedenes.

Zum neuen Jahr (Karl Vetter) 1
 Aufruf (Dr. Filler) 2
 Auf zum Reichsberufswettkampf Pflanzenchutz und Bienenzucht (Jakob) 5
 Aus anderen Körben 22, 67, 95, 118, 143, 167, 190, 237, 254, 279
 Preisausschreiben 50
 Ein Wort an alle vorwärtsstrebenden Zmker 51
 Arbeitstagung der Reichsachgruppe Zmker (Jakob) 52
 Das amtliche Ergebnis der Viehzählung Dr. Ferd. Gerstung (Ludwig) 67
 Deutsche Zmker Oesterreichs! (Richtöffel) 73
 Deutschlands Bienenzucht im steilen Aufstiege 75
 Bilder von der Bienenzucht Oesterreichs 74, 98
 Richtöffel spricht 97
 Nicht in der Anfangsbienenzucht steckenbleiben 104
 Jeder Zmker ein Volk mehr! 121
 Von drei auf zehn Bienenvölker 122
 Die neue Zeit und ihre Anforderungen an den Zmker (Ludwig) 145
 Ich bin Zmkerlehrling (Alf. Schieder) 228
 Verständigung und Verständigungsmitel (Dr. Freudenstein) 256
 Bestimmung (Reuner) 261
 Den judetendenden Zmkern zum Grube! (Gübner) 262
 Der Honig in der Küche (Alf.) 280

Fragelisten.

Frage 23
 1. Zirbellieferholz 23
 2. Aufbewahrung von Königinnen 23
 3. Stammlochhildchen 23
 4. Beschädigte Dedelchen auf Brutzellen 23
 5. Königinnenzusehen 23
 6. Deckenpflanzung 23
 7. Räuberei 24
 8. Trockene Ueberwinterung 24
 9. Gewährstreifen 68
 10. Begleiter von Bienentransporten 68
 11. Starles Verflitten von Propolis 68
 12. Ansetzen der Bienenvölker 68
 13. Verfahren, das Festwerden des Honigs zu verhindern 68
 14. Wachsausslassen 68
 15. Zugabe eines Reservenvolkes im Winter 96
 16. Schutz des Nachbarn 96
 17. Künstliche Mittelwände 119
 18. Vup'ertraut 119
 19. Ausflug von alten Königinnen 119
 20. Beständen der Völker beim Vereinigen ???
 21. Größe des Abperralters 119
 22. Aufstellung eines Wanderstandes 143
 23. Güte einer Königin 143
 24. Reise des Honigs 168
 25. Dichtwaben 168
 26. Umhängen von Brutwaben 167
 27. Vorkliegen der Völker 167
 28. Umweisseln mit einer Königin anderer Rasse 192
 29. Gewicht eines Schwarmes 192
 30. Wert des Horns für die Bienen 192
 31. Absterben der Weiden 192
 32. Stellung des Honigraumes 216
 33. Nachbarrecht 216
 34. Ausziehen von Begattungsvölkchen 238
 35. Das Püttnerische Gerät zum drohnenfreien Füllen der Begattungstäfchen 238
 36. Abstauchen der Bienen 239
 37. Pläne für Bienenstände 239
 38. Künstliche Begattung von Bienenköniginnen 239
 39. Kranz Huber 239
 40. Bienenentee 239
 41. Bienenentee 239
 42. Bienenentee 239
 43. Bienenentee 255
 44. Blattläuse 255
 45. „Diamantene Regel“ 255
 46. Drohnen 255
 47. Rähmchenmasse 255
 48. Anwärmen der Heidehonigwaben 280
 49. Futtermischung 280
 50. Zeichen von Königinnen 280

lichen Sinn, sondern nur ein sinnliches oder seelisches „Mitteilungsvermögen“, das der Mensch neben seiner Sprache auch noch besitzt, die Biene nach Bienenart, der Mensch nach Menschenart!

Durch diesen Versuch „mit dem abgefordert heranwachsenden Lebewesen“ können wir wertvolle Erkenntnisse gewinnen: Wir sind nur allzusehr geneigt, alles was wir betrachten, an unserem eigenen, subjektiven Maßstab zu messen und zu vermenslichen. Steigen wir erst herab aus unseren menschlichen Höhen auf die Ebene, auf der unsere Biene lebt, entfärben wir etwa unsere Brille menschlicher Voreingenommenheit (ganz gelingt es uns doch nie), dann werden wir uns auch leichter in ihrem geheimnisvollen Leben zurechtfinden!

Trotzdem also die Biene sozusagen nur „gestikulieren“, nicht aber sprechen kann, klappt alles so wunderbar, jedes Tierchen hat seinen Platz und tut seine Arbeit zum Wohle des Ganzen. Wie kann dies mit so beschränkten Mitteln nur möglich sein? Dies herauszufinden, hat sich Menschengenoff unterfangen und er ist immer wieder bemüht, das „Wesen der Bienen“ zu erklären. Wir wissen, daß die höchsten Fähigkeiten der Biene die des Gefühls- und Trieblebens, die Sinnesfähigkeiten sind. Davon ist die Sehfähigkeit schon als schlechter wie beim Menschen festgestellt. Ueber das Gehör ist man sich überhaupt noch nicht einig, ob sie eines besitzen. Nehmen wir es aber an, so ist doch schon sicher, daß es wieder viel schlechter ist wie beim Menschen. Wir müssen also annehmen, daß sie wenigstens hinsichtlich des Geruches (der „Witterung“) uns weit überlegen sind und dieses Mittel am ehesten als das Hauptbindeglied anzusehen ist, das die vielen Einzelbienen zu einem „Volk“ vereint.

Uns Zmker aber darf es mit besonderer Gemugtung und Freude erfüllen, daß uns ein so kleines und doch so großartiges Tierchen zur Pflege anvertraut ist!

Anmerkung der Schriftleitung: Mit dieser wundervollen Abhandlung voll eigener Gedanken beschließt der Monatsanweiser des nun zu Ende gehenden Jahres seine Tätigkeit. Im Namen der Zeitschrift danke ich ihm. Er bot uns etwas Besonderes. Seine Anweisungen waren nicht der Abtätlich irgendeines Buches oder irgendwelcher Aufsätze, sondern bauten sich auf Eigenem auf. Wiederholt brachten andere Bienenzeitungen Auszüge daraus. Es sei aber ausdrücklich festgestellt, daß der Monatsanweiser nicht der Schriftleiter der „B. B.“ ist, wie in anderen Bienenzeitungen mehrmals zu lesen war, sondern ein Berufsmitler südlich der Donau. Leider gestattet er die Veröffentlichung seines Namens nicht.

Im kommenden Jahr wird wieder ein Grobzmker die Monatsanweisung übernehmen, nämlich Zmkerkamerad Ludwig Schieder in Regensburg. Wir wissen, daß er uns ebenfalls Neues zu sagen hat und freuen uns jetzt schon auf seine Abhandlungen. Reuner.

Starke Völker

Von Dr. G. Soebe, Regau

Das sich neigende Jahr 1938 war für uns Zmker ein außergewöhnliches Jahr. Es brachte uns in weiten Gebieten und in fast jeder Hinsicht Enttäuschungen. Es wäre nun zweifellos falsch, die Schuld allein den Widerwärtigkeiten der äußeren Umstände zuzuschreiben. Wir haben vielmehr die Pflicht, ehrlich einzugehen: In vieler Hinsicht waren wir noch nicht genügend gewappnet! Aus solchen betrüblichen Jahreserfahrungen heraus ruft nun auch Richtöffel im Zmkerführer zur „Besinnung“ auf und fordert von allen, mitzuprüfen und mitzudenken, wie wir uns besser wappnen. Dies soll ein Beitrag dazu sein.

Es geht heute nicht mehr an, daß die Bienenzucht immer noch nach Art eines Lotterielspiels betrieben wird, d. h. im hoffnungsfreudigen Vertrauen darauf, daß gute und schlechte Jahre im Wechsel fallen und sich schon gegenseitig ergänzen werden. Vielmehr ist es notwendig, sich stets auf die ungünstigsten Umstände, die nun einmal bei unseren Klimaverhältnissen in Deutschland häufig sind, einzurichten und auch dann noch das Bestmögliche zu erreichen suchen.

Es scheint mir allerdings notwendig, daß zu diesem Zweck nicht nur in den technischen Pflegemaßnahmen sondern auch in Fragen der gesamten Betriebsführung manches anders werden muß. Einige wichtige Fragen, wie die der Königinnenzucht, die Wanderung, der Fütterungsmethoden usw. sind in der „B. B.“ eingehend behandelt worden. Hoffentlich fallen die Anregungen auf fruchtbaren Boden. Wir müssen uns eben einmal damit abfinden, daß in Zukunft unsere Königinnenzucht „künstlich“ ist, wir mit unseren Völkern die Trachten aufsuchen müssen, denn sie kommen nicht zu unseren Hütten und daß an Stelle des Behenlassens die zielbewußte Fütterung (Kraftfütterung) treten muß.

Nach möchte hier besonders auf die Kernfrage zu sprechen kommen, die m. E. im Brennpunkt aller Betriebsfragen zu stehen hat, die Frage der Erzeugung und Erhaltung ausreichenden Bienensfleisches. Zander prägte einmal — es ist meiner Erinnerung nach schon viele Jahre her — im Laufe einer Aussprache den Ausdruck: „Die meisten Imker wissen ja gar nicht, welche Entwicklungsfähigkeiten in einem wirklich guten Volk darinstehen. Man muß sie nur herausholen.“ Das ist unbedingt richtig. Gerade auf dieses „Herausholen“ kommt es an. Seit Einführung der (künstlichen) Schwarmverhinderung im sog. Erstarkungsbetrieb hat man in dieser Hinsicht zweifellos sehr viel gelernt. Wir finden in gutgeführten Imkereien doch jetzt sehr viel stärkere Völker als noch vor 25 Jahren. Und trotzdem muß es einmal offen gesagt werden: Im ganzen betrachtet sind die meisten Erstarkungsbetriebe Bienensfleischverbraucher und sind kaum imstande, ihre Völkerzahl auf die Dauer zu erhalten, geschweige denn zu erhöhen. Wie könnte es auch anders sein? Der Erstarkungsimker arbeitet mit Völkern, die im Mai und Juni mehr als doppelt so stark werden als im alten Schwarmverfahren. Er arbeitet aber mit wenigen Königinnen, die in der Zeit der Erstarkung aufs äußerste angespannt sind und früher oder später das Brutnest nicht mehr beliebig erweitern, sondern einschränken, ja nicht selten auflösen. Infolgedessen entspricht sehr bald der Nachwuchs nicht mehr dem Abgang an verbrauchten Altbienen und die Völker schrumpfen. Hinzu kommt aber noch, daß erfahrungsgemäß wirkliche Trachten (mit über 1000 Gramm Tageszunahme) Unmassen von Bienen fressen. Dies wirkt sich auf die Volkstärke um so katastrophaler aus, je näher die Volkentwicklung zu ihrem Höhepunkt gelangt ist. Juni-Schwächungen können vielleicht durch richtige Pflege in Ruhepausen ausgeglichen werden. Juli-Schwächungen in der Regel überhaupt nicht mehr. Das heute so viel besprochene Geseh der 40 Tage kann hieran nicht das mindeste ändern, denn es stellt keinen praktischen Vorschlag dar, den gesetzmäßigen Entwicklungsrythmen eines Bienenvolkes im Laufe des Jahres abzuwandeln. Diese „40 Tage“ haben eben für jede Gegend und für jedes Volk nur ganz beschränkte Startmöglichkeiten, die durch ganz bestimmte Umstände festgelegt sind. Mit einer abgearbeiteten Königin kann ich z. B. nicht ohne weiteres erneut starten. Es muß erst verjüngt werden. Mit einem durch Großtracht abgeflogenen Volk kann ich vielleicht noch eine Nachtracht ausnutzen. Ich kann es aber nur sehr schwer und unter ganz bestimmten Voraussetzungen zu neuer Volkserstarkung führen. Alles Irdische entzieht und vergeht — auch Bienenvölker. Das muß erlirnt werden, wenn wir nicht in gewissen Zeitabschnitten vor Volkstrümmern stehen wollen. Zur Verjüngung gehört nicht nur Platzschaffen, Raumgeben, Schleudern, Reizen usw., sondern in allererster Linie junge Königinnen schaffen. Man darf die Uhr nicht nur ölen, sondern muß sie auch von Zeit zu Zeit neu aufziehen. Das ist mitunter schwer. Sind doch Fälle bekannt, wo nach längerer Großtracht mit Riesenerträgen (Waldtracht) die Völker sämtlich einfach wertlos geworden waren und auch nie wieder etwas wurden. Es ist auch unrichtig, was immer wieder behauptet wird, daß Völker, die schwach in die Heide tracht gingen, gestärkt daraus hervorgehen. Starke Resttrachten sind kein Volkerverjüngungsmittel, sondern beschleunigen das Altern. Nach meinen

immerhin schon 15jährigen Erfahrungen in den verschiedensten Gegenden Deutschlands ist gerade die Heide tracht ein Bienenzehrer und zwar um so stärker, je besser sie war. Auch die Rapstracht beschleunigt nicht selten das „Altern“, indem sie das Schwärmen auf einen vorzeitigen Höhepunkt treibt. Hier sind aber gewöhnlich noch Möglichkeiten, die noch wachen Entwicklungskräfte in bessere Bahnen zu lenken und die Uhr neu aufzuziehen. Später wird das immer schwerer. Tatsächlich ist also der folgerichtige und einseitige Erstarkungsbetrieb mit hundertprozentiger Schwarmverhinderung ein bienenverbrauchender Betrieb und zwar um so mehr, je honigreicher er ist. Er ist eine Art „Abmelkwirtschaft“, die aus sich selbst in der Regel knapp die Kraft aufbringt, auch das verbrauchte Bienensfleisch selbst wieder zu erstellen, oft aber und besonders in günstigen Jahren, nicht die notwendigen Volksreserven schaffen kann.

Hier kann nur auf eine Weise Wandel geschaffen werden, nämlich durch organische Eingliederung eines wirtschaftlichen Zucht- und Verjüngungsplanes in den Betrieb. Die Schwarmbienenzucht hat hierbei, wie schon einmal noch 1935 („Niedersächsisch. Imker“) ausgeführt hat, gegenüber dem Erstarkungsbetrieb riesige Vorteile. Letzterer hat aber dennoch zahlreiche Möglichkeiten, die nur noch nicht ausgeschöpft sind. Wir brauchen im Erstarkungsbetrieb so gut wie im Vermehrungsbetrieb Verjüngungs- und Vermehrungsmaßnahmen. In jedem August und in jedem April schreit die Imkerschaft förmlich nach Königinnen. Das weiß wohl jeder Königinnenzüchter aus Erfahrung. Nicht weniger laut ist der Ruf nach Schwärmen. Glücklicherweise gibt es ja im Spätjahr noch die Trommelschwärme aus der Heide, so daß er erfüllt werden kann. Nachfrage und Angebot kommen sich hier also immerhin entgegen. Für Königinnen ist hiergegen das Angebot ständig am kleinsten, wenn die Nachfrage am größten ist. Wie wäre alles das möglich, wenn nicht also tatsächlich ein dringendes Bedürfnis nach Jungmüttern und Jungvölkern im großen Ausmaße bestände. Gesundheit und Volksbestand in den Erstarkungsbetrieben können auf die Dauer nur erhalten werden, wenn das fehlende Fleisch irgendwie ersetzt wird. Sollte es nicht möglich sein, diesen Ersatz doch mehr als bisher aus eigener Kraft zu schaffen? Selbstverständlich können wir nicht wieder zum Schwärmen zurückkehren. Darüber braucht kein Wort verloren zu werden. Wohl aber erfordert die Sicherung und Leistungssteigerung unserer reinen Honigbetriebe, daß wir auch lernen gewisse Verjüngungs- und Vermehrungskünste zu üben, nämlich rechtzeitig A b l e g e r zu machen. Ohne Ableger ist ein größerer Betrieb nach einiger Zeit unbedingt kreuzlahm und braucht Hilfe von außen. Das kostet dann noch mehr und macht wenig Freude. Auch züchterisch ist ein solcher Zustand unerfreulich. Denn die so notwendige Ausgewogenheit zwischen Kasse, Beute, Tracht und Imker kommt nie zur rechten Ruhe, wenn z. B. mit Trommelschwärmen aufgefüllt wird. Kurz, ein solcher Betrieb kann vielleicht ganz befriedigende Erträge bringen, Höchsterträge aber sicher nicht. Er ist unorganisch und vermag unvorhergesehene Ereignisse nach Art des Jahreslaufes 1938 schlecht zu überstehen.

Die Ablegerfrage ist daher m. E. von vordringlicher Bedeutung. Alle deutschen Erstarkungsbetriebe müssen auf eine biologisch und betriebstechnisch richtige Eingliederung einer planvollen Jungvolkbildung in den regelmäßigen Jahresbetrieb sinnen. Es besteht noch vielfach die Sorge, dies sei ohne Minderung des Honigertrages nicht möglich. Ich glaube, daß es sich hierbei um ein ähnliches Vorurteil handelt, wie es seinerzeit gegen den starken Gebrauch der Mittelwand bestanden hat. Die Handhabung des Ablegerkastens für Zucht und Verjüngung wird mit Sicherheit dereinst ebenso selbstverständlich werden. Ohne Kalb gibt die beste Kuh auf die Dauer keine Milch. Ohne Ableger erhalten wir auf die Dauer auch keine Honig-Höchsterträge.

Selbstverständlich gibt es für die Jungvolkbildung die verschiedensten technischen Möglichkeiten. Sie richten sich nach den Betriebseinrichtungen, dem Tracht-

verlauf am Ort und nach Möglichkeiten des Imkers selbst. Ein allgemein gültiges „Rezept“ läßt sich also nicht geben. Für am besten halte ich die Bildung von Brutablegern — es genügen schon drei bis fünf Standwaben — im Mai und Juni und zwar mit voller Ueberlegung während der Tracht. Diese Völkchen können gleichzeitig auch Begattungsstöckchen sein, wenn man sich die Einrichtung schafft, sie abseits vom Hauptstand weitläufig aufzustellen. Ohne Sonderanschaffungen ist dies freilich nur im Magazinbetrieb möglich. Wer im besetzten Stapel Honigräume oder „Nebenabteil“ besiedeln will, sei dringend gewarnt, dabei unbegattete Königinnen zu verwenden. Der Begattungsverlust wäre zu groß. Man muß dann schon in besonderen Kästchen (Einwabenkästchen) begatten lassen und die Ableger alsbald mit Jungmüttern hieraus beweiseln. Das kostet also neue Betriebsaufwendungen für Sachanschaffungen wie auch für Betreuung. Für einen Betrieb mit Magazinen läßt sich der Verjüngungsplan am praktischsten durchführen, wenn je Volk mit drei (statt wie bisher zwei) Räumen (Aufzügen) gearbeitet wird. Nur die „schwachen“ Völker erhalten zwei Räume. Brutraum und Honigräum werden hier so gleich durch Absperreitter, wie gewohnt, getrennt. Notfalls wird umgehängt. Zur Vermehrung werden diese Völker hingegen erhalten den zweiten Raum zunächst ohne Absperreitter und dürfen ihn nach Belieben durchbrüten. Ist dies geschehen, so wird ein dritter Raum (mit leeren Waben) zwischengelegt und jetzt die Königin in den untersten abgesperrt. Dies wird in der Regel je nach Jahr Mitte Mai bis Anfang Juni erreicht sein. Gleichzeitig mit dem Zwischenlegen wird nunmehr auch eine Zuchtserie in einem geeigneten Ammenvolk angelegt. Zehn bis zwölf Tage später (also spätestens Mitte Juni) kann ich nun die inzwischen gedeckelten obersten Räume zur „Ablegerbildung“ herunterholen, gesondert aufstellen und abfliegen lassen und mit den gezeichneten Jungköniginnen beweiseln. Darin werden die Königinnen sehr schnell begattet und liefern bis Ende Juni Jungvölker mit aufstrebender Entwicklung. Alle Altvölker, die jetzt aus irgendeinem Grund beginnen merklich zurückzugehen, werden alsbald auf einen Raum gesetzt und kräftig gereizt (Ende Juni). Sie sollen Bruttafeln liefern für die Jungvölker, die nun von hier aus so verstärkt werden, daß sie Mitte Juli auf zwei Räumen in Vollkraft stehen. Sie wandern in die Heide und nutzen die Spättracht vollwertig. Die Altvölker aber werden nur noch in Reserve gehalten, um die letzte Kraft aus ihren Königinnen herauszuholen. Alles was nicht mehr vollkräftig wird, verschwindet im Herbst durch Vereinigen mit den Jungvölkern.

Je nach Jahr und Qualität der Königinnen erhält man natürlich nur einen Teil der Völker dreiraumig. Der Stolz muß dahingehen, daß es ein möglichst hoher Prozentsatz wird. Sind es alle, so könnte man auch sämtliche Völker ablegen. Es ist aber vollkommen ausreichend, wenn es nur die Hälfte ist. Man hat dann einen zweijährigen Umtrieb, d. h. jedes Jahr wird die alte Hälfte der Königinnen erneuert. Das verbürgt Vollerleistung. Es ist nun Ansichtssache und auch eine Kostenfrage, ob ich gegebenenfalls die abgewirtschafteten Altvölker noch in den Winter nehme oder ob ich sie im Herbst lasriere, so daß also nur etwa zwei Drittel des Sommervollbestandes eingewintert werden. Ich könnte mir denken, daß mitunter, nämlich zur Ausnutzung sehr früher Trachten, erst die Vereinigung im Frühjahr ratsam sein könnte. Wirtschaftlicher ist aber die Herbstvereinigung, wenn ein solcher Zwang durch die Trachtlage des Ortes nicht gegeben ist. Ueberwintern kostet ja immerhin viel Geld. In diesem Betriebsplan gibt es also nicht Völker schlechtweg, sondern drei Völkertypen, nämlich:

1. Honigvölker, die zweiraumig bleiben, 2. abzulegende Fleischvölker, die die Stärke von drei Räumen erlangen und 3. die aus ihnen hervorgehenden Jungvölker. Je ein Teil von 1 und 2 werden bis zum Herbst „Altvölker“, die vor oder nach dem Winter verschwinden müssen. Honig bringen alle drei

Völkertypen, in erster Linie natürlich die Gruppen 1 und 2. Mit der Gruppe 3 muß man aber die Spättracht bei weitem am besten aus und sie liefern den gesunden Nachwuchs.

Ähnliche Betriebspläne lassen sich natürlich für alle „Systeme“ aufstellen. Der Kernpunkt dabei muß immer sein: Wie lege ich am besten und sichersten ohne großen Aufwand und Geld und Zeit ab? Es wäre mir eine Freude, wenn sich zu diesem Thema auch Vertreter anderer Betriebsformen zum Wort melden wollten. Sie würden damit einen Beitrag dafür liefern, daß Mißjahre wie 1938 nicht wiederkehren, denn solche Volkbestände nützen eine Tracht immer. Notfälle muß man sich eben erwandern. Hätten wir dann aber einmal wirklich gar keinen Honig, so hätten wir wenigstens gute Bienen und Königinnen, die auch Geldes wert sind.

Treibt Waldbienenzucht?

Von Kamelius Enzler, Berufsimker, Thannhausen (Schw.)

Seitdem wir unsere Bienen aus den Wäldern holten und bei unseren Behausungen aufstellten, änderte sich viel in der Bewirtschaftung des Bodens, sehr viel zugunsten der Bienenzucht. Doch ist uns Imker der Wald als Haupttracht geblieben. Darum müssen wir Imker mit den Bienen wieder zurück in den Wald, ihre Urheimat, in Form einer Wanderung oder stellt die Bienenstände an oder in den Wald! Ich habe mich zu beidem entschlossen und kam aus meiner fünfjährigen Beobachtung schon manches Wertvolle der Öffentlichkeit zugänglich machen. Trotz der Anschauungen anderer Imker, daß mit einem ertragreichen Flugkreise von zwei bis fünf und mehr Kilometer zu rechnen sei, war ich schon immer anderer Meinung. Und ich fand auch bestätigt, daß sich innerhalb eines Flugkreises schon von einem Kilometer die Trachtverhältnisse verschieden auswirkten. Es dürfte jedem bekannt sein, daß sich in den Mulden und Tälern über Nacht bis spät in den Morgenstunden der Nebel oder nur kalte Luft ansetzt, das die Folge mit sich bringt, daß die Bienen später mit dem Fluge beginnen und somit die ergiebigsten Trachtstunden veräumen. Es bewahrheitet sich auch hier das alte Sprichwort: „Morgens hat Gold im Mund.“ Früh morgens honige der Wald am besten. Das konnte ich auch dieses Jahr wieder beobachten. Als ich früh morgens bei Dämmerung meine Waldstände besuchte, konnte ich feststellen, daß hier schon was los ist. In kürzester Zeit steigerte sich der Flug auf sein Höchstmaß und der Stand hing voll Bienen, die durch ihre schwere Last das Flugloch nicht mehr erreichen konnten. In einer ganz kurzen Trachtzeit konnte ich zweimal volle Honigräume abheben. Und nun kommt das Gegenstück: Als ich an den Tagen der Beobachtung zwei Stunden später nach Hause ging, um meinen Heimstand zu beobachten, mußte ich jedesmal feststellen, daß die Völker zu Hause erst zwei Stunden später mit dem Fluge begannen. Auf der Höhe war es warm, im Tal war es frisch. Nun war das Rätsel gelöst, warum der Flug der Völker bei dem Stande zu Hause um zwei Stunden später eintrat. Der Wald honigte von der Dämmerung an bis die Sonne ihre Strahlen über den Gipfel erscheinen ließ. Und so wiederholte sich das selbe Spiel gegen Abend von 3 bis 4 Uhr ab bis spät in die Nacht hinein.

Und nun noch einiges zum Nachdenken. Durchschnittserträge von fünf Jahren bei den verschiedenen Ständen je Volk:

	1934	1935	1936	1937	1938
	kg	kg	kg	kg	kg
I. Waldstand	25	32	12½	4	20
II. Waldstand	25	35	12½	15	12½
III. Heimstand	25	33	½	5	9½

1—1½ km vom Wald entfernt

Was kann jeder Imker als sein eigener Seuchewart tun?

Von Frohmader, Kulmbach

III. Beobachtungen an der Brut

Wenn ich, wie wir in der letzten Nummer hörten, im Falle einer Erkrankung meiner Bienen der Anzeigepflicht genügen will, wenn ich Krankheiten meiner Bienen rechtzeitig erkennen will, so muß ich also beobachten.

Aber was? — wo? — wie?

Ich muß vor allem einmal wissen, daß es Krankheiten der Brut und solche der erwachsenen Biene gibt. Also muß ich beobachten:

1. die Brut, bei jeder Untersuchung, bei jeder Arbeit an den Bälkern,
2. die erwachsenen Bienen, am und vor dem Flugloch wie im Volke selbst.

Wir sprechen heute über ganz einfache Beobachtungen der Brut, die jeder Imker machen kann und soll. Später werden wir uns einmal die einzelnen Brutkrankheiten mit ihren Erscheinungen genauer ansehen.

Für diese „einfachen“ Beobachtungen der Brut auf Krankheitsverdacht gibt es ein auch sehr einfaches Rezept:

Jeder, der Bienen hält und pflegt, muß doch wissen, wie sich die Brut entwickelt (Ei — Rundmade — Streckmade — Puppe) und wie normale, gesunde Brut aussieht.

1. Am Ei brauchen und können wir nichts beobachten.
2. Die wurmartigen Maden (Larven) sind von porzellanartig glänzender weißer Farbe. Sind sie nicht so, dann ist es „verdächtig“ und ich rufe den Fachmann: den Obktr. der Dsgr., den Hilfsseuchewart, den Seuchensachverständigen, oder ich ziehe gleich, wie wir ja schon hörten, den Kreis-Sachverständigen bzw. eine Anstalt durch Einsendung einer Probe zu Rate.
3. Die Puppe ruht in der verdeckelten Zelle, in die ich nicht hineinschauen kann. Aber sie muß doch einmal schlüpfen, wenn sie gesund ist! Wenn sie also nicht schlüpft, wenn ich z. B. sehe, daß inmitten frischer junger Brut noch einzelne verdeckelte, ungeschlüpfte Zellen sind, wenn ich besonders im Spätsommer und Herbst auf Waben, die wegen Einschränkung des Brutnestes schon keine Brut mehr haben, noch solche Zellen finde, wenn ich vor allem dann sehe, daß die Deckel dieser Zellen einfallen, ihre Farbe ändern, auch löcherig sind, dann ist das „verdächtig“ und ich rufe den Fachmann — wie oben!

Das ist die einfachste Regel für Brutbeobachtungen auf Krankheiten. Was nicht „normal“, also wohl gesund ist, das ist verdächtig!

Wir wollen uns aber doch noch diese Veränderungen im Krankheitsfalle etwas ansehen. So viele Erkrankungen es gibt, so vielfach kann die kranke Brut „anders“ aussehen als die gesunde. Nach Farbe und Beschaffenheit können sich die weichen, weißen Würmchen und die Puppen ändern. Das Wesentliche aber ist: Wenn wir Imker draußen zu unseren Beobachtungen kommen, dann ist die Brut schon tot! Wir können leider den Beginn und Verlauf der Krankheit im noch lebenden Larvenkörper nicht beobachten, da sich die Vorgänge im Innern desselben abspielen. Wir sehen meist nur das Ende, die bereits tote Larve und deren Reste. Das Aussehen dieser toten Larven, die Verwesungsercheinungen derselben sind aber je nach der Krankheit so verschieden, daß sie auch der Laie meist leicht unterscheiden kann.

Da können einmal die Larvenreste ganz trocken und hart werden. Sie bilden lederartige bis steinharte „Mumien“ von schmutzigweißer bis gelblicher Farbe, die an einem Ende noch mit einem Pilzschimmel überzogen sind. Ursache dieser Erkrankungen sind eben diese Pilze! Meist aber bilden die Larvenreste weiche, wässrig-saulige Massen. Dabei kann die äußere Haut noch erhalten bleiben, so daß die

Leichen schlaffe Säcke bilden; ferner kann die ganze Masse in der Zelle einen formlosen Brei bilden. Farbe und Geruch können sehr verschiedenartig sein.

Für uns genügt es heute, daß alle diese auffallenden Erscheinungen, die auch der einfache Imker erkennen kann, nicht „normal“, sondern Zeichen von Erkrankungen sind.

Und noch eines: Wenn auch nur die Brutpest (böartige Faulbrut) amtlich anzeigepflichtig ist: alle die mit den obigen Erscheinungen zusammenhängenden Krankheiten (mit Ausnahme von verfallter Brut!) sind durchweg ansteckende, übertragbare Seuchen, Infektionskrankheiten, die sich immer weiterverbreiten, wenn wir sie nicht erkennen und bekämpfen. Also achte darauf, lieber Imkeramerad!

Züflnennn

Was eine Weiselzelle alles vertragen kann.

Von L. SebalD, München.

Anfangs Juli schwärmte ein Volk. Von Imkerfreunden wurde mir abgeraten, dieses Volk mit zur Mooswanderung zu nehmen, da beim Transport die Maden oder Nymphen in den Weiselzellen nach abwärts rutschen und dadurch zugrunde gehen, so daß das Volk nach der Wanderung sicher weiselsalisch sein werde. Ich beschloß dennoch, die Sache zu wagen. Alle Weiselzellen bis auf zwei wurden ausgedünnt. Ich dachte, wenn ich dem Volke zwei Zellen lasse, ist es sicherer, freilich mußte ich dabei mit dem Abgang eines Nachschwarms auf dem Wanderstand rechnen, was aber nicht der Fall war. Während der Fahrt zum Wanderstand über sah der Wagenführer ein über die Fahrtrasse laufendes Feldbahngleis und fuhr mit unermindelter Geschwindigkeit darüber weg. Die Beuten flogen dabei einige Zentimeter in die Höhe und fielen wieder auf ihren Stand zurück.

„Aus ist's mit meinen Weiselzellen“, dachte ich. Das Volk wurde in den Stand gestellt, nicht mehr untersucht und blieb ruhig und unberührt während der Wanderzeit acht Wochen auf seinem Platz stehen. Nach Hause zurückgekehrt, war es meine erste Arbeit, mich vom Zustand dieses Volkes zu überzeugen. Ich staunte, als ich schöne, geschlossene Brut fand.

Ein andermal stellte ich bei der Untersuchung vor der Wanderung ein Volk fest, welches eine Weiselzelle hatte. Das Volk war im stillen Umweiseln. Ermutigt durch die Erfahrung vom Jahre vorher, ging ich auch mit diesem Volk in die Wanderung. Das Ergebnis war das gleiche: Schöne, geschlossene Brut und eine auf dem Wanderstande begattete Königin.

Es sollte aber mit meinen unfreiwilligen Versuchen noch nicht Schluß sein.

Ganz kurze Zeit vor dem Wandern im heurigen Jahre fiel es wieder einem Volk ein, einen Schwarm loszulassen, welcher übrigens sofort auf und davon ging.

Auch dieses Volk mußte mit zwei Weiselzellen auf die Wanderung. Auch hier schlüpfte die Königin und wurde am Wanderstand begattet. Alle drei obenbeschriebenen Völker stehen auf meinem Stand und sind sehr gut.

Netzt noch ein Gegenstück zu den obigen Fällen:

Vor der Wanderung werden alle Völker untersucht, ob sie weiselrichtig sind und zur Wanderung taugen. Ich stellte heuer fest, daß alle Völker, bis auf das abgeschwärmte, in Ordnung sind. Überall Brut, offene und gedeckelte.

Nach der Rückkehr von der Wanderung war ein Volk aber nicht das abgeschwärmte Nr. 2, sondern ein anderes, Nr. 6, weiselsalisch und mußte leider abgelehrt werden. Die Bienen bettelten sich bei ihren Nachbarn ein, die Beute wurde geschlossen und ich hatte ein Volk weniger. Meiner Ansicht nach hatte dieses Volk erst am Wanderstand still umgeweiselt und die junge Königin ging beim Begattungsausflug zugrunde.

Bienenmonat

Was der Imker von der Bienenweide wissen muß

Von Dr. F. Honig, Berlin-Hohenschönhausen, Schöneherstraße 14c.

Zeitjahr: Der Vierjahresplan verpflichtet; darum Bienenweideverbesserung durchzuführen.

1. Beobachtung: Sehr guten Besflug zeigte noch Ende September Sonnenbraut (Helenium) und Winteraster (Ausbach); feldmäßig angebaute Sonnenblumen (½ ha) wurden noch im Oktober von Bienen besucht. 3—5 Stück an einer Sonnenscheibe sind keine Seltenheit (Angolstadt). Geringen Besflug trotz guten Wachstums zeigte die Malve (malva srb. mauret.) (Ausbach).
2. Baumschulen und Bienenweideverbesserung: Durch die stetigen Nachfragen nach Bienennährpflanzen beginnen die Baumschulen sich jetzt auf das Bedürfnis der Bienenweideverbesserung einzustellen. Durch günstige Angebote einiger Baumschulen ist es heuer möglich, besonders
 - Schneebereen (1000 Stück einjährig, 20—40 cm, ungefähr RM. 50.—)
 - Saltweiden (1000 Stück einjährig, bewurzelt, 20—40 cm, RM. 50.—)
 - Akazien (1000 Stück einjährig, 50—80 cm, ungefähr RM. 20.—)
 billiger als bisher zu vermitteln. Es empfiehlt sich daher heuer zur Bienenweideverbesserung besonders Schneebereen, Saltweiden und Akazien zu verwenden.

Bienenflug

Bericht unserer Beobachtungsstellen im Oktober 1938

Das schöne warme Wetter, dessen wir Imker uns im September erfreuen durften, dauerte auch im Oktober noch an. Während das Thermometer zu Beginn des Monats nochmals bis auf 16 bis 23 Grad gestiegen war, wurden die folgenden Tage zunehmend kühler. Am 20. Oktober machte ein Witterungsumschlag der Schönwetterperiode ein Ende. Nachts sanken die Temperaturen bis auf minus 8 Grad. Die Niederschläge fielen in einer Höhe von 20 bis 74 Millimeter.

Die sonnigen, schönen Tage erlaubten es, daß unsere Bienen ihre geringen Pollenmengen aus den Sommermonaten noch ergänzen konnten. Dadurch erfuhr die Brutaktivität abermals eine geringe Belebung, so daß in manchen Gegenden noch Mitte des Monats auf eine bis zwei Waben Brut, ja sogar Eier, festgestellt werden konnten. Als Pollenspender kamen in Betracht: Senf, Hederich, Gartenblumen und Esen.

Die Höhe des Futterverbrauches richtete sich nach der Dauer des Fluges. Dementsprechend wurden die höchsten Gewichtsabnahmen zu Beginn und die geringsten gegen Ende des Monats festgestellt. In den einzelnen Monatsdritteln unterschied sich der Futterverbrauch nur wenig von dem langjährigen Landesverbrauchsmittel.

Gewichtsabnahmen im Oktober 1938.

	1. Drittel	2. Drittel	3. Drittel	Zusammen
Oberbayern	258	233	134	625
Niederbayern	326	225	173	824
Schwaben	314	216	216	746
Oberpfalz	234	280	196	710
Oberfranken	316	300	284	900
Mittelfranken	350	299	203	852
Unterfranken	538	620	425	1583
Landesmittel	322	282	298	812
Landesmittel der Jahre 1926—1937	328	278	196	802

Früh Schwabe, Fürth i. B., Theresienstr. 37.

Über andere Körben

Einwinterung: In den meisten Gegenden unseres Landes wird zu Beginn dieses Monats zur endgültigen Einwinterung geschritten werden müssen. Wir werden sie an einem schönen Flugtag, an welchem eine etwaige kleine Erschütterung den Bienen keinen Schaden zufügt, vornehmen. Viel ist ja nicht mehr zu tun. Ohne das Fenster aus seiner Verkittung durch die Bienen herauszureißen, ziehen wir den Papsteil weg und schieben in jeden Stod eine „Winkel“ ein. Diese wird wie folgt hergerichtet: Aus Kuboid (teerfreier Pappe) oder aus selbst gefirnistom und nachher getrocknetem Karton wird eine Fläche ausgeschnitten, welche einerseits um etwa 1 Zentimeter weniger breit ist als der Stod innere Pichte hat, andererseits eine Länge erhält, daß sie von der Stirnwand bis an den Papsteil herantreibt, ohne unter demselben herauszustehen. Dort wo diese Winkel an das Flugloch anstößt, schneiden wir in gut Fluglochlänge ein etwa 1½ Zentimeter breites Stück aus, so daß beim eventuellen Bersten der Einlage infolge der Stodfeuchtigkeit der Ausgang den Bienen nicht verperrt werden kann. Jede Winkel versehen wir an ihrer Unterseite mit der zugehörigen Stodnummer, um sie bei der Reinigung bzw. Wiederverwendung nicht zu verwechseln (Seuchenübertragung!). („Der oberösterreichische Imker.“)

Neue Bienenhätten: Da und dort bemerkt man im Herbst den Bau von neuen Bienenhätten. Es ist hierzu auch jetzt die richtige Zeit, denn im Winter kann man nicht bauen und im Vorfrühling müssen schon die Völker hineinkommen. Sollen Bienenstöcke umgestellt werden, so gibt es nur einmal im Jahre richtige Gelegenheit dazu: am Morgen jenes Tages, an dem der erste Reinigungsflug im Jahre erhofft wird. Verschieben kann man Stöcke jederzeit (täglich um etwa 10 Zentimeter), ebenso kann man sie während der Flugzeit verbringen, wenn der neue Aufstellungsort entsprechend weit vom alten entfernt ist. (Im offenen Gelände über 4 Kilometer.) („Der oberösterreichische Imker.“)

Vögel und Bienen: Segen unsere Vögel, die auch im Winter bei uns bleiben, schämen bei Korbdölkern am besten Fluglochblenden, die man aus alten Filzhüten oder aus entsprechenden Torfstücken herstellen kann. Diese werden mit drei Drahtstiften so vor dem Flugloch befestigt, daß vor allen Dingen die Keifen das Flugloch nicht erreichen können. („Der niederösterreichische Imker.“)

Bienenflug: Es ist eine weitverbreitete irrige Meinung, daß die Bienen normalerweise kilometerweite Flüge unternehmen. Die Biene fliegt dann, wenn sie in der Nähe des Standes Tracht hat, und sei es auch nur eine geringe Tracht, selten über 1 Kilometer. Nur dann, wenn in der Nähe des Standes keine Tracht ist, werden die Flüge weiter ausgedehnt. Eine Ausnahme von dieser Regel machen nur stark anziehende Pflanzen wie Raps oder Buchweizen. („Der niederösterreichische Imker.“)

Züchterisch keinerlei Nachteil: Sollte es je sein, daß gezeichnete Königinnen einen beschwerlicheren Weg durchs Leben zu gehen haben als andere, so ist eben daran nichts zu ändern. Bedeutet schon das ganze Leben der Königin ein Opfer für ihr Volk, so müßte eben das Zeichenblättchen als weiteres und vermehrt Opfer hingenommen werden. Hauptfrage ist, daß noch keine Belegstelle die Erfahrung machte, daß gezeichnete Königinnen in größerer Zahl verlustig gehen als ungezeichnete, daß also züchterisch keinerlei Nachteil festzustellen ist. („Die Bienenpflege.“)

Nahrungsaufnahme im Winter: Es ist absolut nicht so, daß der Bien im Laufe des Winters große Wanderungen auf dem Wabengebäude ausführt und einmal vorn und dann wieder hinten zu finden ist. Nein, er sitzt den ganzen Winter fast am gleichen Fleck, nur die Hautbienen lösen sich bei wärmerem Wetter ab und bringen das Futter aus der Nähe herbei. („Die Bienenpflege.“)

Den Müttern ins Stammbuch: „Ja, aber der Honig ist doch so teuer!“ Er ist nicht teuer. Nicht teurer zumindest als das viele Raschwerk, das wir, selbstverständlich in der besten Meinung, unseren Kindern kaufen! Wer freilich, da zehn Pfennige, dort fünf, das spürt man natürlich nicht oder glaubt es nicht zu spüren. Während eine Mark — ja so eine Mark ist schon viel Geld! Gewiß. Aber zehnmal zehn Pfennig sind auch eine Mark, daran ändert selbst der gute Adam Riese nichts. Und diese kleinen zweiflohen Käsechen sind schnell verschluckt, ohne Nutzen für unser Kind. Anders mit der Mark, die wir auf Honig anlegen, das ist das Kapital, das Zinsen trägt! Und es ist doch unsere Aufgabe, mit den gegebenen Mitteln das möglichst wertvollste Nahrungsmittel für unsere Familie zu erstehen. („Mein Bienenmütterchen.“)

Honig ein wertvolles Nahrungsmittel: Es muß unser Bestreben sein, dem Schulkind täglich mindestens einen kräftigen Eßlöffel Honig auf irgendeine Art zu verabreichen, soll er seinen Zweck, gesundheits- und kraftfördernd zu wirken, erfüllen. Versuchen Sie es doch, ein halbes Jahr, ein Vierteljahr lang. Wiegen Sie das Kind vor und nach der Kur und dann, aber erst dann sagen Sie mir, ob ich recht oder unrecht habe! Unser Gemahl wird sich wahrscheinlich weigern, auch nur das kleinste Löffelchen Honig zu essen. Wir geben ihm daher, ganz heimlich, etwas davon in sein Frühstücksgetränk; er merkt es nicht und mit dem Strageßes werden wir kaum in Konflikt deswegen geraten! Auch ihm ist das Produkt unserer Biene nur vorteilhaft, besonders an nebligen Herbsttagen. („Rein Bienemütterchen.“)

R. L.

Warmhalten des Honigraums: Weit mehr, als man gewöhnlich annimmt, hängt der Honigertrag vom Warmhalten der Honigräume ab, die gewöhnlich sehr viel zu wünschen übriglassen. Dies macht sich besonders in kalten Frühjahren und Sommeren bemerklich. Da zögern die Völker, auch wenn sie stark sind, lange, bis sie in den Honigraum hinaufgehen und oft kommt es sogar vor, daß sie ihn in einer kalten Nacht wieder verlassen. Darum die Mahnung: Macht eure Honigaussätze wärmer, sonst schadet ihr euren Völkern und schädigt euch selbst durch geringe Honigernte! (Luxemb. Bienenztg.)

Der Hellarrest soll eine feine Sache sein! Die Bienen, die in die Begattungskästchen gesetzt wurden, werden 15 bis 20 Minuten in die helle Sonne gestellt. Sie werden sehr unruhig und führen einen Rundlauf aus, daß sie einem leid tun könnten. Aber jetzt kommt die feine Sache. Die Königin läßt man zum Flugloch hineinlaufen und siehe da, sie wird nicht abgestochen, sondern freudigst angenommen. Hernach kommt allerdings zwei Tage Dunkelarrest. Bei der Herstellung eines Kunstschwarmes leistet der Hellarrest gleichfalls gute Dienste: 1. Das Heulen der an die Sonne gestellten Bienen im Schwarmkasten sagt uns, daß wir beim Abschüteln und Abfegen keine Königin erwischt haben. 2. Bienen, die 20 bis 30 Minuten Hellarrest durchgemacht haben, finden sich beim ersten Flug am neuen Standort sofort zurecht, nur wenige fliegen auf den früheren Standort zurück. (Schweizer Bienenzeitung.)

Swagnkoffan

Frage 49. Betrifft: Futtermischung.

Wenn Sie den Zucker und das Wasser „messen“, also einen Liter Zucker mit einem Liter Wasser auflösen, dann haben Sie nicht das Mischungsverhältnis 1:1. Ein Liter Zucker wiegt nämlich nicht so viel wie ein Liter Wasser, der bekanntlich ein Kilo schwer ist, sondern nur etwa 900 Gramm. Im ersten Augenblick erscheint das verwunderlich; denn Zucker ist doch schwerer als Wasser, er sinkt im Wasser unter. Des Rätsels Lösung zeigt sich, wenn man Wasser in den Zucker gießt. Da facht er zusammen. Die Zuckerkristalle liegen nicht geschlossen aneinander, es sind viele Zwischenräume vorhanden. Das Messen ist zweifelsohne praktischer als das Wiegen. Nur ist es rätlich, auf drei Becher Zucker zwei Becher Wasser zu nehmen. Das gibt dann ein Mischungsverhältnis von rund 1:1,3, das für die Herbstauffütterung günstig ist.

Frage 50. Betrifft: Zeichnen von Königinnen.

Das Zeichnen der Königinnen ist eine bedeutende Arbeitserleichterung. Jedoch rate ich ab, Stockköniginnen nach dem 15. Juli noch zu zeichnen. Es besteht die große Gefahr, daß (Fortsetzung siehe die nächsten beiden Umschlagseiten.)

Zur gest. Beachtung! Aus technischen Gründen hat sich die Fertigstellung dieses Festes „Die Bayerische Biene“ um einige Tage verzögert.

Inhalt des Dezemberheftes:

Befinnung — Den sudetendeutschen Jnlern zum Gruß — Bekanntmachungen — Auf zur Reichsfliegentierchau nach Leipzig! — Imker und Bienen im Dezember — Starke Völker — Treibt Waldbienenzucht! — Was kann jeder Imker als sein eigener Seuchenwart tun? — Was eine Weiselzelle alles vertragen kann — Was der Imker von der Biene weide wissen muß — Bericht unserer Beobachtungsstellen im Oktober 1938 — Aus anderen Körben — Fragekasten — Verschiedenes — Buchbesprechungen — Berammlungen.

ein Teil von den eigenen Bienen eingeflügelt wird. Die günstigste Zeit zum Zeichnen der Stockmütter ist zwischen dem 15. Mai und dem 15. Juni. Geht dabei eine Königin verloren, was z. B. durch Verfliegen des Halses leicht möglich ist, dann bereitet die Ersatzbeschaffung keine Schwierigkeit. Das Zeichnen kann selbstverständlich im Zimmer erfolgen. Freilich, zu lange darf die Königin nicht von ihrem Volke getrennt werden, schon wegen der Fütterung. Haben Sie etwas lange gebraucht und sie haben Bedenken, die Königin könnte nicht mehr angenommen werden, dann geben Sie die Mutter eben in einem einfachen Weiselröhrchen unter Zuderteigverschluss zurück. Ich pflege Königinnen mit dem Schlüpfkästgen (Drahtröhrchen) und den Fingern abzufangen. Es gibt jedoch besondere Abfangvorrichtungen. Am besten zeichnet man mit dem Dächselchen (siehe „B. B.“, Jahrg. 1938, Heft 7, S. 159) und der Eckardtschen Zellenstange. Alle die genannten Geräte finden Sie in den Preisbüchern der größeren Bienengerätehandlungen (siehe auch Anzeigenteil der „B. B.“). Damit Sie die Waben nicht zu halten brauchen, lassen Sie sich das Abstellbrett anfertigen, das in meinem Lehrbuch der Volksbienenzucht beschrieben ist.

Wurfsindann

Honig in der Küche

Vorschläge von Frieda Nisch.

Klößchen in die Fleischbrühe: Von $\frac{1}{4}$ Liter Milch nimm 2 Eßlöffel ab und verrühre damit 1 Teelöffel Honig. In die übrige Milch gib 3 ganze Eier und 2 Eigelb, eine Prise Salz und etwas Zitronenschale, quirlte gut zusammen und schütte alles in einen hauchdünn ausgebutterten Topf. Dieser wird in heißes, nicht kochendes Wasser gesetzt, das genau so hoch am Topf stehen muß, wie der Inhalt. Langsam erstarrt die Masse. Dann steht man in die schon angerichtete Suppe kleine Klöße.

Lammfleisch: 1000 g fettes Lammfleisch schneide in Würfel, erhitze Butter oder Fett mit Zwiebeln, streue Salz und Mehl darüber, gib das Fleisch dazu und schweige gelb. Fülle mit Wasser auf und koche das Fleisch gar. Dann bereite eine Tunte. Rimm etwas von der Brühe ab und koche darin ein paar Minuten eine Handvoll grüner Erbsenkerne, verquirlte dann 3 Eigelb, 1 Eßlöffel Zitronensaft, 1 Teelöffel hellen Honig, ganz wenig Salz und Basilikum, mische eine Büchse Krabben, 500 g, darunter und lasse alles mit dem Fleisch an heißer Stelle durchziehen.

Heißer Sauerbraten: Lege ein Stück Ochsenfleisch, Schwanzstück oder Oberschale ein paar Tage in Essigwasser, das mit einigen feingeschnittenen Zwiebeln, Lorbeerblatt, Thymian, Piment, Basilikum, 1 Teelöffel Honig gewürzt ist. Dann gib in die Schmorpfanne Speck und Rindsfett, 1 Wehrkrübe, 1 handgroßes Stück Schwarzbrot, 1 Tasse voll von der Weize und lasse das Fleisch unter öfterem Begießen braun schmoren. Ab und zu gießt man etwas Wasser zu, um es vor dem Anbrennen zu behüten. Ist das Fleisch weich, erhält es in der Bratröhre durch schnelle Oberhitze eine trockene Kruste. Die Tunte macht man mit Kartoffelmehl bindig, verrührt mit etwas Essigbrühe 1 Teelöffel bis 1 Eßlöffel Honig damit. Die Menge des Honigs hängt von der Säure der Rube ab.

Gelée: $\frac{1}{4}$ Liter angewärmter, naturreiner Apfelmooß, 20 g weiße und 2 g rote Gelatine, in kaltem Wasser ausgedrückt, muß sich im Süßmoß lösen. In abgenommener Flüssigkeit verrühre einen Teelöffel Honig und gib ihn mit 100 g feinem Zucker dazu. Die Zuckergabe richtet sich nach persönlichem Geschmack. Hellen Sägmooß färben wir mit roter Gelatine dunkler, müssen aber dieselbe Menge weißer dafür fortlassen. Etwas Apfelsinenmoß da-

Herzklopfen

Atemnot, Schwindelanfälle, Arterienverkalkung, Wasser sucht, Angstgefühl heißt der Arzt rei. Schon vielen hat der bewährte Folebol-Heizkeil die gewünschte Besserung und Stärkung b. Herzens gebracht und darum kaufen Sie sich noch damit! Pack. RM 2.10 in Apotheken. Bestellen Sie sofort die teut. Anst. für Herzkrankheiten von Dr. Kemtscher & Co., Laupheim E 66 (Württemberg.).

Inseratenschluß

am 15. jeden Monats

Rezept-Büchlein

für erprobte Honigbäckereien gegen Entlohnung von 35 Pfg. In Marken zu beziehen v. Frau Götzl, Jüterbo, Bülach, Martal, Schwanzhaferstraße 5.

Sinnungsflugs

Imker und Bienen im Dezember

Am Bienenstand sind wir zur Zeit entbehrlich und so wollen wir zur Abwechslung einmal einen kleinen Ausflug in das Gebiet des Sinneslebens der Biene machen, mit dem wir bei Behandlung der Bienen so oft in Berührung stehen und das für uns doch noch größtenteils ein Buch mit sieben Siegeln ist. Die Abhandlung von Dr. Freudenstein im vorigen Monat über „Verständigungsmittel der Bienen“ bietet so manche Anknüpfungspunkte und wer sie noch nicht gelesen hat, möge dies zu allererst gründlich nachholen. Nur allzuleicht kann man von seiten der Imker ein geringschätziges Urteil über die Wissenschaftler hören. Doch wäre es in dieser Hinsicht besser bestellt, wenn das Interesse etwas weiter über den Honigtopf hinaus auch auf die ideelle Seite der Bienezucht hinüberreichen würde. Die heutigen Ausführungen sollen dazu einen kleinen Beitrag bringen.

Hat die Biene einen Gehörsinn?

Der Imker wird sofort mit „ja“ antworten, nicht jedoch der Wissenschaftler. Der echte Forscher ist nämlich ein verschworener Kritiker; er mißtraut dem Augenschein und wirkliches Vertrauen schenkt er allein dem gelungenen Versuch. Und das ist richtig. Soweit meine Beobachtungen reichen, ist es soviel wie sicher, daß die Bienen hören: Will ein Schwarm durchbrennen, so jage man ihm aus einem Jagdgewehr einen oder zwei Schüsse nach und man wird über die rasche Wirkung dieses „künstlichen Donners“ nur so erstaunen! Ich habe es selbst ausprobiert, wenn es auch schon lange her ist. Wer es nicht glaubt, soll es nachmachen! Daß hier ein Gehörvorgang vorliegt, steht außer Zweifel, da die Biene mit keinerlei Unterlagen in Berührung ist, die selbst Erschütterungen auf sie überleiten könnte. Außerdem ist die biologische Bedeutung dieses Tones ohne weiteres ersichtlich, da die Bienen bei einem heraufziehenden Gewitter rasch ihren Stock aussuchen.

Eine andere Beobachtung: Wenn ich bei Behandlung meiner Blätterstöcke Bienen auf das Abkehrbrett lehre, so richten sie sich beim Einziehen in den Stock in erster Linie nach dem Licht. Die laufen genau entlang der Einfallrichtung davon, so daß sie gerade bei einfallendem Licht den Stock auf kürzestem Wege finden, bei schräg oder ganz seitlich einfallendem Licht jedoch erst nach hartnäckigem Irren, trotz Sterzeln. Es kommt dabei auch vor, daß sich einige Bienen über die Deckbrettchen in den Honigraum verirren (wenn er gerade nicht besetzt ist) und diese machen sofort kehrt, wenn ich das Fenster beim Einsehen mit seinem oberen Rand etwas über die Deckbrettchen halte, so daß sie vom Brutraum her den Widerhall hören. Jedoch ist dieses plötzliche Umkehren nur augenblicklich. Wahrscheinlich lassen sie sich durch das Licht, dem sie nun ein Stück entgegenlaufen sollten, abermals verirren. Jedenfalls ist diese Erscheinung nicht so deutlich, daß ich sie als Beweis für das Hören der Bienen ansehen möchte, wenn auch feststeht, daß der Geruchssinn hier nicht mitspielt, da sich ja nur Schall und Licht gemäß ihrer Wellennatur spiegeln lassen und der Geruch durch das Drahtfenster am Abzug nicht behindert ist.

Zur einwandfreien Feststellung des Gehörvermögens der Biene sind tatsächlich eingehendere Versuche notwendig und nachdem dies sogar Dr. Freudenstein hervorhebt, ist es mir vielleicht gestattet, hier gleich einige Vorschläge zu machen.

Von größter Wichtigkeit ist, daß die Versuche fehlerfrei aufgebaut werden. Es geht natürlich nicht an, daß wir die Bienen einmal einen beliebigen Ton hören lassen und wenn sie darauf nicht reagieren, dann einen anderen Ton mit Erschütterungen, um dann daraus zu folgern, sie würden zwar nicht auf Töne, jedoch auf Erschütterungen reagieren. Soll ein Versuch richtig sein, dann darf

immer nur derjenige Faktor geändert werden, der zur Untersuchung steht und nicht mit ihm zugleich auch ein anderer! Wenn wir aber an einen Kasten klopfen, dann bieten wir den Bienen Ton und Erschütterung zugleich und wir können daher auch nur auf beide zusammen einen Schluß ziehen. Es steht also immer noch offen, ob sie wegen des Tones oder wegen der Erschütterung oder wegen beider aufbrausen. Wir müssen also zunächst noch eine weitere Scheidung versuchen, um Ton und Erschütterung voneinander zu trennen. Die Versuche werden am sichersten gelingen, wenn wir den Bienen art eigene Töne bieten, wenn also die Biene selbst den Ton für unsere Versuche liefert: Wir machen von einem stark besetzten Obstbaum eine Schallplattenaufnahme und bieten dann bei Fütterungsversuchen das Futter einmal mit und einmal ohne „Bienen-Trachtgesumme von Platten“! Der Versuch wird einwandfreie Ergebnisse zeigen, seien sie nun positiv oder negativ.

Das Tüten und Quaden der Königinnen kann ebenfalls einem Telephonversuch dienen: Wir fangen das Tüten der einen Königin in ein Mikrophon ein und leiten es über den Radioapparat als Verstärker und einen Lautsprecher zu der quadenden Königin in der Zelle. Durch eine zweite Anlage bringen wir beide Königinnen miteinander in „telephonische Verbindung“, die dann über beliebige Entfernung ausgedehnt werden kann. Es ist hier gleich zu erwähnen, daß Tüten und Quaden tatsächlich verschiedene Töne sind entgegen früherer Meinungen, wonach das Quaden nur deshalb so dumpf klinge, weil es in der Zelle erfolge. Das zeigen die alljährlichen Erfahrungen mit dem Brutschrank, wo das Tüten und Quaden noch lustig weiter geht, auch wenn bereits die letzte Zelle geschlüpft ist. Die weitere Beobachtung, daß auch noch begattete Königinnen tüten können, besonders wenn sie nach dem Zusehen freigelassen wurden und daß sie in diesen Fällen noch immer binnen 24 Stunden abgestochen wurden (auch wenn während dem Tüten eine Anfeindung noch nicht erkennbar war), läßt den Schluß nicht mehr gewagt erscheinen, daß Tüten Angst oder Furcht, kurzum „Bedrohtheit“ bedeutet und das Quaden der Gegensatz dazu ist, die „Angriffslust“. Ob nun die Gefühle der Königinnen — Angriffslust bei der einen, Angst bei der anderen — durch den Ton mitgeteilt oder wenigstens ausbreitend mitgeteilt werden, kann der Telephonversuch einwandfrei klären, denn das Mikrophon löst ja den Ton aus dem Verbände aller Sinnes-tätigkeiten heraus.

Einen weiteren Versuch möchte ich wegen der einfacheren Durchführbarkeit noch nennen: Wir brauchen dazu ein normales Volk und zwei leere Kästen (die aber schon Bienengeruch aufweisen) und die mehrmals Bienenhörweite voneinander entfernt sind (1 Meter dürfte genügen). Auch müssen sie unter gleicher Beleuchtung stehen. Am besten eignen sich dazu Blätterstöcke oder sonstige Hinterlader. Sämtliche Kästen werden mit Abkehrbreitern versehen, um bequem Bienen abkehren zu können. In dem einen leeren Kasten wird ein Lautsprecher eingebaut, der an einen Radioapparat als Verstärker angeschlossen ist und der seinerseits durch ein Mikrophon erregt wird, das sämtliche aus dem besetzten Kasten dringenden Töne aufnimmt. Es muß dafür gesorgt werden, daß der Lautsprecher den Ton in gleicher Stärke und möglichst gleicher Güte bringt, wie er tatsächlich aus dem Volk kommt. Es wird nun ein Großteil des Volkes aus dem Kasten gehängt, jedoch ohne Königin, und sobald die Bienen ihre Weisellosigkeit merken, beginnen wir sie in sämtliche drei Kästen abzulehren. Damit die Sache gleichzeitig vonstatten geht, wird es gut sein, dazu zwei Hilfspersonen zu verwenden. — Was vermag uns nun dieser Versuch zu lehren? Die Bienen, die in das Volk selbst einziehen, können sich dabei aller Sinnesfähigkeit bedienen, wie Wahrnehmung von Licht, Ton und Geruch und auch noch weiterer, uns unbekannter Fähigkeiten.jene Bienen, die in den Kästen mit Lautsprecher einziehen, haben nur Licht und Schall als Orientierungsmöglichkeiten und die im dritten Kasten nur noch das Licht. (Damit in sämtlichen